J. publ. G.
374
p

J. publ. G.
374 P.

Kapp

Der

Constituirte Despotismus

und die

Constitutionelle Freiheit.

Von

Ernst Kapp.

Hamburg,

Hoffmann und Campe.

1849.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. G. Voigt's Buchdruckerei in Wandsbeck.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit hat ihren objectiven Charakter durchaus rein erhalten. Subjective Erörterungen habe ich mir der Ordnung gemäß für das Vorwort aufgespart.

Ich habe dieser meiner Untersuchung über die Staatsidee einen Titel gegeben, welcher an ihre Erscheinung in der Wirklichkeit des Lebens anknüpft. Ich bin durchaus radical zu Werke gegangen, indem ich der Sache bis auf ihre Wurzel gefolgt bin. Wer gründliche Begriffe will, muß dem Gegenstand auf den tiefuntersten Grund schauen. Von dort holt man sich Granit für den Bau scharfer Urtheile und untrüglicher Schlüsse.

Anders der große Haufe. Ich verstehe hier unter dem „großen Haufen" den politischen Pöbel, d. h. diejenigen feinen Herren, deren Staatsweisheit kaum

vom vergangenen Februar datirt, welche mit jedem Luftzug umsatteln, die im Frühjahr „aus Nützlichkeitsgründen“ mit der Volksgunst liebäugelten, die heute wieder „aus Nützlichkeitsgründen“ das Speichellecken besorgen, gerade so wie vor dem Frühjahr. Pfui über die servilen Wetterfahnen! Achtung aber und aufrichtigste Anerkennung den Männern aller Parteien ohne Ausnahme, welche mit offnem Visier und mit heiligem Ernst ihrer politischen Ueberzeugung zugethan, sich nur vom Fleck bewegen, um der Consequenz der innern Entwicklung ihres Standpunctes zu gehorchen! Eine solche Fortbewegung, in welcher die Wahrheit des verlassenen niedern Standpunctes auf den höhern mit hinaufgenommen wird, ist das rechte Kennzeichen der wahrhaften Ueberzeugung, und ist wohl zu unterscheiden von dem absoluten Stillstand einer romantischen Ueberzeugungstreue, welche sich vor ihrer eignen Consequenz fürchtet.

Die innere Berechtigung, über das Wesen des Staates und sein gegenwärtiges tiefstes Bedürfniß hiermit ein öffentliches Urtheil abzugeben, glaube ich mir bereits früher durch die Bearbeitung meiner philosophischen Erdkunde *) erworben zu haben. Das

---

*) Der vollständige Titel lautet: Philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde als wissenschaftliche

Werk hat, namentlich im Sinn seiner Auffassung als geographischer Vorschule der Politik, eine hinreichende Anerkennung gefunden, sowohl durch eine Menge von Beurtheilungen in den verschiedensten wissenschaftlichen und politischen Blättern, als überhaupt durch seine Aufnahme in weitern Kreisen, auch des Auslandes. Ich habe in demselben einfach den Erdorganismus sein Urtheil über die Bildung der Staaten, wie über den Gang der Weltgeschichte sprechen lassen und war bemüht dieser ihre natürliche Grundlage, von welcher die Kathederweisheit sie abgelöst hat, wiederzugeben.

Eben so habe ich nunmehr der Natur, welche nie irrt und allzeit unwiderlegbar ist, Aussprüche von ewiger Gegenwart für die Begriffsbestimmung des Staates entholt. Der pfäffischen Scheinheiligkeit behagt freilich die natürliche Auffassung natürlicher Dinge gar schlecht. Natürlich! Der heilige Schein ist der Erz- und Erbfeind aller Wahrheit, die nicht über Nacht von oben herunter gelangt wird.

Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem innern Zusammenhang. Von Dr. Ernst Kapp, Professor und erstem Oberlehrer am Gymnasium zu Minden. In zwei Bänden. (Erster Band XII. und 331 S., zweiter Band IV. und 447 S.) Braunschweig, Verlag von George Westermann, 1845.

Jedes Abweichen von der Natur ist, mag der Pharisäer es beschönigen wie er will, — Unnatur. Die Natur ist organisch, die Unnatur mechanisch. Der alte Staat steckt bis über die Ohren in mechanischem Formenkram. Der Staat ist eben krank! Der ganze Kern der Unbehaglichkeit und empfindlichen Reizbarkeit in allen Lebenskreisen ist das instinctartige Verlangen der Völker nach Heilung des Staates. Diese kann nur durch seine organische Selbsterneuerung zu Stande kommen. Aber der vielfach verdorbene und künstlich vergiftete Instinct vergreift sich in seinen Mitteln. Kein Wunder, wenn er in seiner Entartung zur Idiosynkrasie eines mit solcher Schamlosigkeit auftretenden reactionären Gelüstes wird, daß dieses nach dem natürlichen Lauf der Dinge — wie denn stets ein Extrem das andere fordert — den Widerstand anarchischer Bestrebungen hervorruft, und ihn dann echt jesuitisch zu seiner eignen Befestigung ausbeutet.

Auch der Einzelne fühlt sich unbehaglich, wenn der Heilproceß einer Entzündung oder eines Fiebers im Anzug ist, um die Krankheitsstoffe auszustoßen. Der unkundige Arzt nimmt bisweilen den Heilproceß für Krankheit und unterdrückt ihn, statt denselben in der Wegräumung der ursächlichen bösen Stoffe zu unterstützen.

Will denn gewissen Leuten gar nicht einleuchten, daß die revolutionäre Bewegung dieses Jahres ihren

vollkommnen zureichenden Grund in dem verdeckten Rückschritt einer mehr als dreißigjährigen „Heuchelei des Fortschritts“ hat, daß der Heilproceß nicht der Anfang der Krankheit, sondern ihr Durchbruch ist? Seit wann schneien denn Revolutionen aus der Luft? Als ob der Zeiger das Räderwerk in Gang brächte, und nicht vielmehr die Räder den Zeiger!

Ihr mögt mit den Papierballen ersterbender Ergebenheitsadressen die Risse des alten mittelalterlichen Staatsgebäudes noch so subtil verkleben, die Risse bleiben, sie erweitern sich und das Papier reißt mit. Da braucht's Steine, gute, feste Quadern! Ganze Außenmauern müssen neu aufgeführt werden! Der Hofraum und die Rüstsäle müssen verengert, die engen Zellen für das Dienst- und Arbeitspersonal müssen erweitert werden. Luft und Licht müssen überall unbeschränkten Zutritt haben. Fort mit den dumpfigen Souterrains, fort mit den schmalen, krummen Wegen der Wendeltreppen! Zugeworfen die verdächtigen unterirdischen Gänge und Burgverließe, verrammelt die geheimen Thüren und Auswege, weggeräumt den Feudalschutt! Und nun noch große offene Fenster und Thüren, daß alles Volk draußen schauen kann, was drinnen geschieht, und vor allem oben Eine räumige helle Kammer mit erquicklicher Aussicht!

Uns ist's recht, wenn Ihr nicht Alles auf einmal einreißt, wenn ein Flügel nach dem andern mit Geschick und ehrlichem Fleiß vorgenommen wird. Wenn's nur geschieht! Und geschehen muß es doch einmal! Was frommen die ewigen Baupläne auf dem Papier? Die Reparaturkosten werden mit der Zeit unerschwinglich, betragen jetzt schon mehr als ein Neubau! —

Eine alte Zeit, die Gemüthswirthschaft der Romantik, worin bekanntlich Alles Platz hat, das Gute, wie das Miserabelste, wie's gerade kommt und Jedem um's liebe Herz empfindelt, ist im Ablauf begriffen. Eine neue Zeit, welche des Menschen Thun unter das Sittengesetz der Vernunft stellen wird, ist im Anlauf. Der Maßstab der alten Zeit will nicht passen für die kommende neue. Du magst ihn nach Umständen längen oder kürzen, er wird immer für verfälscht gelten. Ein neuer Maßstab muß angelegt werden. Er ist schon vorhanden, er steckt im Begriff der Sache, sein Wahrzeichen ist seine feste Unwandelbarkeit bei allem Wandel und Wechsel ihrer Erscheinung.

Die vorhandenen Autoritäten sind abgenutzt und haben sich überlebt. In Zeiten politischer Werdelust vernichtet eine die andere. Ein fortgesetztes Entstehen und Vergehen, das ist der Proceß des Werdens.

Was die Menschen Alles in dicken Büchern und langen Parlamenten über den Staat geredet, geträumt und sich eingebildet haben, liegt vor. Niemand kann's recht brauchen, es paßt und paßt wieder nicht — Mißtrauen, Zweifel, Unglaube!

So geht denn und sucht, was über allem Zweifel, über allem Unglauben erhaben ist, dann habt Ihr das Gewisse und wißt was. Wenn Eurem politischen Gewissen der Menschen Auskunft nicht genügt, nun dann sucht anderswo Weisheit, geht vor die rechte Schmiede, welche nie lügt, nie trügt, die immerdar hält was sie verspricht, welche niemals heuchelt, niemals prahlt, Niemandem schmeichelt, welche Allen, so mit geweihtem Sinne ihr sich nahen, antwortend lohnt, verstummend die Leichtfertigen straft, geht hin zur — Natur! Was das in ihr waltende Göttliche Euch verkündet, seine Aussprüche haben apodiktische Gewißheit!

Die Natur ist die Lehrmeisterin Deines Geistes, an ihr hinauf entwickelt er sich. Zum Höchsten, was er schaffen kann, liefert sie ihm die unvergänglichen Musterbilder. Sprichst Du von der Natur Deines Geistes, Du solltest dies nicht bildlich meinen. Lerne sie nur verstehen diese Natur, Deine eigne Natur! Du selbst bist sie, und was an Dir Fleisch und Blut

ist, Du, ein Menschenbild, ein unendlicher Reichthum organischer Lebendigkeit, eine kleine Welt, die Offenbarung einer Seele, das Pracht- und Meisterstück der Schöpfung, worin die Natur über sich selbst zum Bewußtsein, zum Selbstbewußtsein kommt — Geist ist!

Die Menschen werden nicht in einen von Anfang an fertigen Staat gesetzt. Ueberzeuge Dich, daß der Staat von den Menschen fertig gemacht wird! Was aber die Menschen thun, das thun sie, in so fern sie geistige Wesen sind. Könnte das Wesen des Geistes etwas Anderes sein, als was er von Natur ist? Muß die Natur des Geistes, sein Wesen, nicht im Staatswesen zu verspüren sein? Wird nicht der natürliche Organismus als Vorbild des Staatsorganismus gelten müssen?

Mit diesen Betrachtungen ging ich an meine Untersuchung. Glaube Niemand, daß ich mich auf das Gebiet leerer Abstractionen verirrt hätte. Ich müßte mich ja vor der Natur schämen, auf welche ich mich berufe. Die Natur ist durchaus Leben. Mitten aus dem vollen, bewegten Leben der Gegenwart heraus muß geschöpft werden, was Leben haben, was Leben wirken soll! Keine wesentliche Seite des Staatslebens der Gegenwart ist deshalb von mir unberücksichtigt geblieben, die

Grundfrage der Politik ist scharf beleuchtet und zur Entscheidung gebracht, das Naturgrundgesetz des organischen Lebens ist ermittelt, endlich ist das innerste schlagende Herz und die Wahrheit der politischen Stürme in der socialen Bewegung erkannt und aufgezeigt worden.

Die Unnatur jener paschathümlichen Wollust der processualischen Verfolgung der Wahrheit, deren Reactionswuth alle noch gesunde Zustände unterwühlt, muß doch auf irgend eine Weise zur Besinnung kommen, wofern nicht in ihren verbrecherischen Executoren, die „um des Geldes willen Alles, sogar eine gute Handlung“ vollbringen würden, der letzte Funke menschlicher Selbstachtung erstickt ist. Man muß dieser Unnatur in einem Spiegel ihr widerlich verzerrtes Antlitz zeigen, ob sie vielleicht vor ihren eigenen Zügen, von denen geheime Sünden alles Menschliche getilgt, zurückbebt! Dieser Spiegel ist die Natur. Die Natur ist das Urbild des Geistes. Sie leitet als solches die denkende Betrachtung von selbst auf das Gebiet hinüber, in welchem alle bewußte geistige Thätigkeit zum Stehen gebracht und gegenständlich, stätig, Staat wird. Thätigkeit ist Arbeit. Die Arbeit ist aller Tugend Anfang, wie Müssiggang aller Laster Anfang ist. Müssiggänger sind Unmenschen, Arbeiter sind Menschen.

Nur Menschen gründen Staaten. Noch niemals, so lange es Weltgeschichte giebt, haben Leute im Müssiggang einen Staat aufgebaut, wohl aber sind schon ganze Staaten von Müssiggängern niedergefressen worden! Müssiggang ist Unfreiheit, Arbeit ist Freiheit. Die Arbeit, die harte Arbeit der Hand und des Kopfes, sie ist die einzige Möglichkeit des Staates. Die Arbeit ist die unzerstörbare Brücke zwischen der Materie und dem Gedanken, sie lös't den Gegensatz von Natur und Geist, sie ist die Einheit von Kopf und Hand. Die Arbeit ist das Stamm- und Grundcapital der Staaten, sie ist die Mutter aller Capitalien; sie ist der Vater aller Capitalisten. Wo Vater und Mutter hungern und verkommen, wo die Arbeit den Menschen knechtet, statt ihn zu erlösen und zu befreien, da grins't uns eine widernatürliche Umkehrung aller sittlichen Verhältnisse an, da wankt der Staat, dessen alleinige Aufgabe es ist, ein großer Uebungs- und Tummelplatz wetteifernder Humanität zu sein, seinem Verhängniß entgegen, einem schreckenvollen Abgrund zu. Die Arbeitsfrage ist die Freiheitsfrage! Sein oder nicht sein! — Dies zur vorläufigen Erläuterung der Inhaltsübersicht.

Meine Arbeit bewegt sich in jeder Beziehung selbständig. Was sie Neues und Eigenthümliches hat, ist zugleich das Aelteste und Allgemeinste, leider oft Verkannte und Verhöhnte, — das Naturgesetzliche. Ihre wissenschaftliche Haltung gibt der Hoffnung Raum, daß vom einsichtsvollen Leser Einzelnes nicht abgerissen für sich, sondern aus dem Zusammenhang des Ganzen heraus beurtheilt werden wird. Was die Henker des Gedankens thun werden, muß ich abwarten.

Möchte diese Untersuchung durch Feststellung des Begriffs vom Staat haltbare Grundsteine zu Tage gefördert haben aus den Tiefen der zwar unbewußt, aber nach ewigen Gesetzen der Nothwendigkeit schaffenden Natur, jener Urheimath des Geistes, aus welcher er nie auftaucht, ohne von ihrem neu belebenden mütterlichen Hauch zu sittlicher Selbstbekräftigung erstarkt zu sein!

In dem Flugsand des seichten Meinens über den Staat und seine Verfassung thut ein fester Standpunct des Wissens Noth, als gemeinsamer Grund für den Kampf der Parteien, zugleich auch als Mittel- und Zielpunct, worin die Bewegung dereinst zur Ruhe, die Leidenschaft zur Versöhnung kommen muß. Versöhnung nur, nicht waffenerzwungene Kirch-

hofsruhe, gibt die Ruhe der Zufriedenheit. Ohne Zufriedenheit kein Friede. Nicht der Scheinfriede, sondern der wahre Friede ist die Vernunft des Streites!

Minden, den 31. December 1848.

Ernst Kapp.

Der
constituirte Despotismus
und die
constitutionelle Freiheit.

[illegible]
glückt in Rußland zwei höhere Beamtenwohnungen
betraten; staunten sie die [illegible]
des hanseatischen Lebens und Treibens an, welche sie nie
gesehen. Geographisches Verständniß kam ihnen selbst
[illegible] wie bei
Bildern des Auslands, so die Unkunde des [illegible]
geführt, daß zwar sogar an solche Gegenstände, [illegible]
denen sie groß geworden waren. Durch übermensch-
liche Mühen und geschickte Geduld war der Stadt der
Vortheilen [illegible] Uebeln, woran er sonst zu leiden
pflegt, entfremdet, daß zwischen dem ganzen früheren
Dasein und ihrer in gränzenloses Elend gewandten
Gegenwart eine unüberschreitbare Kluft lag. Wie
aus einem langen Traume kamen sie Angesichts der
Wirklichkeit nur allmälig zur Besinnung.

Geht es uns in anderer Beziehung nicht eben so?
Wir haben seit dem Tage des Februar Unerhörtes
erlebt, geschafft und erduldet; in Wochen und Monaten
ist zusammengedrängt, was sonst an Decennien und

Einleitung.

Als die Reste der französischen Armee nach dem Unglück in Rußland zuerst wieder Menschenwohnungen betraten, staunten sie die einfachsten Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens wie Dinge an, welche sie nie gesehen. Gewöhnliches Hausgeräthe kam ihnen seltsam vor. Unsägliche Schrecknisse hatten, wie bei Vielen den Verstand, so bei Andern die Erinnerung zerstört, und zwar sogar an solche Gegenstände, mit denen sie groß geworden waren. Durch übermenschliche Mühen und endlose Gefahren war der Sinn der Bedrängten dermaßen Allem, woran er sonst zu haften pflegt, entfremdet, daß zwischen dem ganzen frühern Dasein und ihrer in gränzenloses Elend getauchten Gegenwart eine unüberschreitbare Kluft lag. Wie aus einem langen Traum kamen sie Angesichts der Wirklichkeit nur allmälig zur Besinnung.

Geht es uns in vieler Beziehung nicht eben so? Wir haben seit den Tagen des Februar Unerhörtes erlebt, gehofft und erduldet; in Wochen und Monate ist zusammengedrängt, was sonst an Decennien und

Jahrhunderte vertheilt war. Die Wucht der Ereignisse hat uns gefangen genommen, ihre Macht beherrscht uns, vor ihr beginnt bereits auch unsere Erinnerung an die Zustände zu verbleichen, welche dem Umschwung unmittelbar vorausgingen. Was geschehen, das ist so gewaltig, so erschütternd und ergreifend — von dem Völkerfriedens-Manifest Lamartine's an bis zum Ausbruch der lang verhaltenen Mordlust einer blutrothen Monarchie in der Brigittenau —, daß auch dadurch eine Kluft gerissen worden ist zwischen Sonst und Jetzt.

Der mühsame, aber friedliche Kampf der socialen Idee, wie fern liegt er dem Bewußtsein, wie sind alle Geister gebannt von der Gewißheit der näher und näher wirbelnden Wuth eines Orkans, durch dessen Verwüstung hindurch sich der Bau einer neuen Weltordnung ankündigt!

Ja, die Revolution von 1848 hat die Erinnerung an ihre Wiege verloren, sie hat ihre Mutter verleugnet, hat ihre Amme vergessen! Ihre Mutter ist so alt wie der menschliche Geist, ihre Mutter sind die allgemeinen Menschenrechte, ihre Amme ist das Evangelium, das auch dem Aermsten gepredigt worden, ihre Wiege ist die sociale Bewegung!

Und das Kind, welches aus jener Wiege stammt, obgleich edel und ebenbürtig wie irgend eines, ist für einen Wechselbalg erklärt worden! Hier denkt man sich seiner durch Transportation und durch Shrapnells zu entledigen, dort es unter dem Schutt bombardirter Hauptstädte zu begraben! Und unsere Nationalver-

sammlungen? Sie haben ihren Ursprung verleugnet, sie nahmen Theil an dem Kindermord und tragen sich dadurch selbst zu Grabe! Ihre Ablösung von dem Boden, der sie erzeugt, ist nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur zugleich ihre Auflösung. Du kannst dem Baum, welcher seine Wurzeln im Erdreich verzweigt, nicht sagen, wenn er ausgerissen ist, daß er weiter wachse in der Luft. Der Baum müßte verdorren! — Nur vereinzelte Stimmen haben sich in den von Paris bis Wien tagenden National-Versammlungen fruchtlos für die sociale Idee erhoben. Man hat sie übertäubt oder überhört!

Ihr Männer von Frankfurt und Berlin, Ihr wolltet rathen und thaten für das deutsche Volk? Verrath und Unthat ruft das getäuschte Volk! Immer nur Spreu, niemals Körner? Nichts Anderes für Hungernde als papierne Paragraphen, als deutsch-einheitelnder Formelkram einer hofirenden Reichsgesetzfabrik, verschachert gegen die klingende neugeprägte Münze der jungen Freiheit? Noch ehe die Münze abgegriffen war, sollte sie wirklich schon wieder eingeschmolzen sein? Gebt endlich, Vertreter des Volks, wovon das Volk satt wird, und wisset, daß der leere Magen das allzeit bereite Zeughaus der Anarchie ist. Könnt Ihr's verantworten, dürft Ihr solche Zeughäuser bauen helfen?

Der weite, große Verdächtigungssack, in welchen die absolutistische Herrschaft unter der Firma des Communismus, und noch früher der Demagogie, alles Mißliebige stopfte, zeigt nun wieder eine andere Auf-

schrift. „Anarchie und rothe Republik“ — diese Worte hat nunmehr der Jesuitismus einer lauernden Reaction mit bluttriefendem Finger darauf verzeichnet.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ rief das Volk von Paris im Februar und Millionen Zungen jauchzten es nach. Der große Friedensmorgen der Menschheit wollte tagen, der Arbeiter stand siegreich auf den Barrikaden, in seiner Faust flatterte die Fahne mit dem Wahlspruch: „Leben in der Arbeit, oder sterben im Kampfe“, und der Palast einer langen Reihe von Königen sollte die Ehrenwohnung werden für die Invaliden der Arbeit!

Auch in Deutschland regte sich's und kochte und wogte von Unten auf gegen Oben. Was die kirchlichen Conflicte bedeutet, was der Deutsch-Katholicismus und die freie Gemeinde erstrebt, was die socialen Zuckungen in allen Gliedern des Staatskörpers bezweckt — Allgemeine Menschenliebe nebst der Bürgschaft, daß jedes Menschen Glück in den Bereich seiner Kräfte gelegt werde — dies Alles glaubte man der Verwirklichung nahe! Die Hungerpest in Schlesien, so wähnte man, sei die Spitze verrotteter Zustände. Ja sie war — wie Alles was geschieht ein Urtheil ist — das vollgültige Urtheil über den unverantwortlichen, kranken, alten Staat!

Der alte Staat ist krank. Aber von den Vielen, welche zur Heilung berufen sind, kennen nur Wenige die Krankheit, eben so Wenige den leidenden Körper selbst, fast Alle jedoch wollen das Heilmittel reichen. Müßte ihnen nicht zunächst vollständig klar

sein, was der Staat selbst ist? „Man müßte dem Menschen, ruft das Journal des Débats aus, Millionen schenken, den Menschen mit Orden und Ehren belohnen, welcher eine richtige Definition von dem Begriff Staat lieferte". Millionen giebt es nicht zu verschenken, für Orden danke ich, die Ehren könnte ich mir für eine gute Definition gefallen lassen!

Ja, das Journal hat Recht. Was sagt es anders mit jener Phrase, als daß klare und deutliche Begriffe vom Allgemeinen die unabweisbare Bedingung alles wahren Denkens, somit des folgerichtigen Handelns und aller vernünftigen Einrichtungen sind. Die allgemeinen Begriffe sind die zeugenden Mächte, sind die Mütter aller besondern und einzelnen Erscheinungen in der wirklichen Welt, sie sind die Keime, deren Triebkraft zur Mannichfaltigkeit eines Gliederganzen ausschlägt. Der Gedanke, der Begriff des Eichbaumes ist früher als der wirkliche Baum, welcher im Wald wächst. Ehe der ragende Tempelbau das Auge des Beschauers entzücken kann, mußte der Gedanke dazu, der Riß, im Geist des Baumeisters entworfen und vorhanden sein! Dieser Gedanke des Bauwerks, sein Begriff, war die schaffende Gewalt, aus welcher heraus die zu einer großartigen Einheit verbundene Mannichfaltigkeit von Formen hervortrat. Das wäre uns ein sonderbarer Dichter, welcher ohne einen schöpferischen Grundgedanken die einzelnen Scenen seines Drama's eine nach der andern ausdenken und äußerlich an einander reihen wollte! In dem Gedanken eines solchen Kunstwerks sind vielmehr

alle Acte und Scenen gleichzeitig in der Anlage fertig und nur die Darstellung und Ausprägung des Einzelnen ist successiv. In Goethe's Torquato Tasso ist der Conflict des Hof- und Dichterlebens die Gedankenquelle des ganzen Stücks, der einfache einheitsvolle Begriff, welcher sich zu einem wunderbaren Reichthum von Beziehungen, Verwicklungen und Entscheidungen menschlicher Verhältnisse aufschließt. Was würde man endlich gar von einem Philosophen sagen, der sich beigehen ließe, ein philosophisches System nach officiellem Auftrag mit der Feder auf einem Bogen Papier musivisch zu construiren, statt Einen Grundgedanken gleichsam mit Blitzesgewalt ordnend in die reiche Fülle der Natur- und Geisteswelt einschlagen zu lassen?

Allerdings mit dem Staat glaubt man leichter fertig zu werden. Dem Maschinenmenschen gilt auch er als Maschine, bis er ihn zu Grunde gerichtet hat. Doch Muth! Was zu Grunde gerichtet wird, geht zu Grunde, d. h. es geht zugleich auf seinen Grund und Ursprung, also auf seinen Begriff zurück, von wo aus allein der Neubau möglich wird!

Wäre der Staat weniger eine Kunst- und Geistesschöpfung, als die Werke der Bildhauer und der Dichter? Seine Darstellung, Lenkung und Entwickelung, heißt sie nicht Staatskunst?

1. Die Natur als unbewußtes Vorbild des Staates.

Zu allen Zeiten hat die Kunst ihre höchsten Triumphe gefeiert, wenn sie in ihren Darstellungen

die Natur erreichte. Ein Bild, welches zu sprechen scheint, eine Dichtung, deren Lebenswärme Hörer und Leser erfaßt und bannt, so daß sie, über die unmittelbare Wirklichkeit hinweg gehoben, in der andern, vom Dichter untergebreiteten, Welt zur leidenschaftlichsten Erregung hingerissen werden — solch ein Kunstwerk wirkt allgewaltig nur durch seine Naturtreue. Denn der Mensch meint dann das Vollkommene geleistet zu haben, wenn er der Natur nachgekommen ist, wenn er als Geist bewußt nachschafft, was die Natur unbewußt vorgebildet hat.

Aus der Natur also werden wir das Vor- und Urbild des Staates oder seinen Begriff zu holen haben. Die Begriffe haben ihre Geschichte, so gut wie die sinnlichen Dinge. Der Satrapenstaat des Orients, der Kunststaat des Hellenen, der Rechtsstaat Rom's, der Lehensstaat des Mittelalters, der Constistutionszwitterstaat der Neuzeit bilden eine fortlaufende Geschichte des Staatsbegriffs, den wir mitunter auch als Staatsidee bezeichnen, sofern wir den Begriff alsdann Idee nennen, wenn er uns in seinem Gestaltungs- und Erscheinungsdrang, in seiner Werdelust entgegen kommt. Leicht erkennen wir in der Geschichte des Staatsbegriffs gewisse Entwickelungsstufen, welche als eben so viele Staatsformen oder Verfassungen in die Wirklichkeit treten. Es gibt demnach eben so viele verschiedene Verfassungen, wie es Stufen der geschichtlichen Entwickelung giebt, welche der Staat durchläuft. Was aber in allen verschiedenen Staatsformen bei größter Veränderung unver-

ändert bleibt, das ist der **Begriff des Staates** selbst.

Die schwankenden, oft ganz haltlosen Erklärungen vom Begriff des Staates, die eben darum mehr oder weniger blos zufällige Vorstellungen von irgend einer Staatsform sind, da der wahre Begriff einer Sache an sich stets nur Einer ist und unwandelbar, — diese sogenannten verschiedenen Begriffe von derselben Sache sind das Unglück unserer Politik. Daher die Unklarheit, die Unsicherheit, die Halbheiten, die Widersprüche, daher die fast unversöhnlichen Gegensätze! Wie im Staat selbst ein oberstes Festes, von der Willkühr Unbewegtes seinen innersten Halt bildet: so muß auch allem Raisonnement über Staat und Politik in dem wahren Begriff der Sache ein unverrückbarer Haltpunct verliehen werden, eine Macht, vor der sich alle Parteien beugen müssen, ein gemeinsamer Grund und Boden, auf dem eine friedliche Einigung endlich möglich wird.

Wir gehen bei der Entwickelung des Staatsbegriffs zunächst von dem Satz aus, daß der leibliche Organismus das in der Natur vorhandene Urbild des Staates sei, und sagen: der Staat ist der geistige Organismus, der leibliche Organismus ist der natürliche Staat.

a. Das organische Leben.

Ueberall, wo Du die Theile eines Ganzen zu einem Zweck zusammenwirken siehst, welcher zugleich ihre einzige Bestimmung ist, da heißen die Theile Organe und das lebendige Ganze ein Organis-

mus. Auch das Schiff ist ein Ganzes. Der Sturm zerschmettert es. Von seinen Theilen bleibt jeder was er vor der Zusammenfügung war, und kann auf's Neue zu andern Zwecken verwandt werden. Die Tanne hat vielleicht, ehe sie zum Mast diente, die Bestimmung eines Freiheitsbaumes gehabt, und kann nachher möglicher Weise der Ständer eines Galgens oder die Schwelle eines Kerkers werden. Das Auge dagegen hat die Bestimmung des Sehens, kann außer diesem keinem andern Zweck dienen, losgerissen und getrennt vom Ganzen hört seine Bestimmung, sein Wesen auf, es — verwest. Daher ruht in dem Zweck, welcher zugleich die einzige Bestimmung der Glieder ist, die Selbstbewegung und die Selbstbethätigung des Organismus, das Leben, die Seele. Die Seele ist der Zweck, für welchen die Glieder des Leibes thätig sind, in welchem sie ihr Bestehen haben. So ist der Organismus ein lebendiges, beseeltes Gliederganzes, in welchem das Kleine sich am Großen erhält und das Große im Kleinen zu seiner Wahrheit kommt!

Die Bildungen der Natur, die Himmelskörper, und auf dem Planeten selbst wieder die Bildungen von dem unscheinbarsten Moose bis hinauf zum Thierleib sind organische, eine vollkommener als die andere; die vollkommenste aber ist der Menschenleib. „Der Erdball ist mehreremal", sagt B. Auerbach, „durchs Examen gefallen, bis er den Doctor, den Menschen gemacht hat". Im Menschen hat die Natur ihre Spitze gefunden, er ist die Welt im Kleinen,

die zur lebendigen Einheit zusammengefaßte Natur. Die Natur hinwiederum ist der gleichsam zerstreute und auseinandergelegte Mensch. Wie im Allgemeinen die gesammte Schöpfung die natürliche und einzige Offenbarung eines in ihr waltenden Göttlichen ist: so ist insbesondere der menschliche Leib die vollkommenste Darlebung des göttlichen Gedankens in der Materie. In ihm vereinigt sich höchste Vollendung, Mannichfaltigkeit und Zweckmäßigkeit mit einer wunderbaren Weisheit und Schönheit seines innern Lebens; dadurch ist er die Krone der Schöpfung. „Die Himmel“ heißt es in der Schrift, „erzählen die Ehre Gottes“. Ist nicht in noch höherem Grade der Menschenleib ein erhabener Hymnus auf die Gottheit? Wie die Rose mit ihrer schnell verschwindenden Blüthe unendlich über einem dem Zahn der Zeit trotzenden Felsgipfel steht: so ist der leibliche Organismus, da er die vollkommenste, zu geistigem Leben ausschlagende Bildung der Materie ist — weit über den Kugelmassen der Sonnensysteme erhaben!

Der Mensch ist der Anfang und das Ende alles Wissens. Kein Mensch kann mit seinem Wissen über sich selbst, über sein eignes Wesen hinaus. Vermöchte er es gleichwohl, dann würde er in ein anderes Wesen eingehen und damit das eigne aufgeben, also aufhören Mensch zu sein. Die Einbildung, Dinge begriffen zu haben, welche über die menschliche Begriffsfähigkeit hinausliegen, d. h. das menschliche Wesen übersteigen, würde nur in jenem bekannten Unmöglichkeitsvirtuosen einen Ver-

treter finden, welcher sich an seinem eigenen Zopfe aus dem Sumpf zog.

Der Menschenleib ist nach Steffens nicht allein ein Mittelpunct aller Thiere, sondern auch ein Gleichmaß aller Thiere und Pflanzen und nicht allein ein ordnender Mittelpunct alles erscheinenden Lebens, sondern auch ein Gleichmaß des Lebens und aller Elemente; und nicht blos ein Mittelpunct alles Erdenlebens, sondern auch ein Gleichmaß aller Himmelskörper. Ist der Mensch hiernach durch seinen Organismus dem Universum verwandt und mit ihm zusammen geschlossen, so bleibt er auch mit seinem Denken über das Universum nicht minder bei sich und in der Selbsterkenntniß, als er in dem Selbstverständniß zugleich das Universum versteht. Es muß also wohl die Selbsterkenntniß, Bedingung und Grund aller Erkenntniß überhaupt sein. Diese Sätze sind unwiderlegbar! Machen wir Anwendung von ihnen auf die Staatskunst, auf die Erkenntniß der Staatsidee, welche mit der Idee des Organismus zusammenfällt!

Das bis dahin mehr oder minder geheimnißvolle Wesen der menschlichen Seele, seine Tiefe ist jetzt aufgeschlossen und ergründet. Einer der genialsten Denker Deutschlands, C. G. Carus, hat als die reifste und duftigste Frucht eines reichen vielbewegten wissenschaftlichen Lebens und Strebens in seiner „Psyche" ein lange gehegtes, viel im Geiste erwogenes, immer von Neuem durchdachtes Werk auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Er hat über

menschliche und göttliche Dinge eine bestimmtere Auskunft gegeben, als die Jahrhunderte vor ihm, er ist, ein kühner und unerschrockener Knappe, voll Wissensdurst hinabgestiegen in den tiefen Schacht des unbewußten Lebens der menschlichen Seele und hat uns mit den Hammerschlägen seines rastlos, aber sinnig arbeitenden Geistes dort unter den reichhaltigsten Erzstufen ein seltenes Kleinod abgelöst und ans Licht gebracht. Sein Werk ist im Reiche des Wissens der Stein der Weisen. Welchen Gegenstand menschlichen Denkens Du mit ihm berührst, er verwandelt sich in das lautere Gold der Erkenntniß! Das ist das Große und Wunderbare an diesem Buch, daß es nicht nur selbst ein Schatz köstlichster Weisheit ist, sondern daß es die Keime der Wiedergeburt für alle Wissenschaften und der Erneuerung des sittlichen Bewußtseins der Menschheit in sich schließt. Groß und edel sein ist hochmenschlich, aber auf Andere die erlösende Kraft des eigenen Geistes ausströmen, ist das Erhabenste! Die wahre Feuerprobe für ein Schriftwerk ist, daß sich an ihm selbst die Wahrheit bewährt, die es verkündet. Carus mußte selbst erst zu eignem Selbstverständniß durchgedrungen sein, und zwar auf demselben Wege, für welchen sein Werk mit unbesiegbarer Beweiskraft in die Schranken tritt. Die "Psyche" von Carus ist zu einer Zeit ans Licht getreten, welche ein neues Weltalter in ihrem Schooße trägt.

Was bei großen geschichtlichen Uebergangsepochen in den Millionen Herzen der Völker sehnend pocht,

dafür findet der geniale Denker zu guter Stunde den entsprechenden Ausdruck und fixirt es. Seine Werke, entweder von politischer Divination stürmisch durchglüht, oder von philosophischer Weihe ruhig umflossen, helfen der Vernunft der Zeit mit zu ihrer Geburt. J. J. Rousseau's „contrât social" geht, wie der Sturmvogel den nahenden Orkan verkündet, ein bedeutungsvolles Wahrzeichen der französischen Revolution vorauf; Hegel vollendete seine Phänomenologie unter dem Donner der Kanonen von Jena, jener furchtbar ernsten Verheißung vom Anbruch eines neuen Tages für eine niedergeschmetterte Krone, und auf Fichte's Reden an die Deutsche Nation folgte die gewaltige Schilderhebung gegen höhnenden Uebermuth. Also befruchtet auch **Carus** den Baum menschlicher Erkenntniß; der Baum der Erkenntniß aber treibt immerdar Blüthen und Früchte der **Freiheit!**

Gleichwohl höre ich fragen: wer ist jetzt gemüßigt, den Speculationen der Philosophen zu folgen? Man kann nur bedauern, daß eine unselige Hast und Eile oft in Verbindung mit verblendeter Leidenschaft sich derer bemächtigt hat, deren Aufgabe es ist, die Führer zu sein der Besonnenheit und Ruhe, die Vertreter und Vollzieher zu sein jenes schönen Wortes, daß der gewaltigste Fortschritt der gewaltlose ist. In solcher Zeit der Hast und Eile thäte es doppelt Noth, auf die Wogen leidenschaftlicher Erregtheit das beschwichtigende Oel einer denkenden Einkehr bei sich selbst auszugießen und zur ruhigen Sammlung des

Geistes solche Ruhepuncte aufzusuchen, welche die Meisterwerke der Wissenschaft bieten. Durch diese wird der Geist aus seiner Zersplitterung durch die Tagesgeschichte zu seinem Schwerpunct zurückgeführt und zu wahrhaft erfolgreichem neuen Angriff auf die Lösung der obschwebenden Fragen gereinigt und positiv bekräftigt. Solche Ruhepuncte müßte der Geist in seinem politischen Thatendrang sich häufig gönnen, um vor jener Uebereile bewahrt zu bleiben, welche den Fortschritt hemmt, statt ihn zu fördern. „Die Individuen“ sagt Hegel, „haben Eile, die Weltgeschichte geht ihren ruhigen gemessenen Gang.“ Es ist die Bestimmung der Wissenschaft, das Leben zu durchdringen, das Ziel aber des Lebens, die Wissenschaft zu bewahrheiten! Sehen wir nun im Interesse des Wissens vom Staate zu, wie die menschliche Seele die erkennende oder die wissende wird.

Die Begriffsbestimmung des Organismus führte uns vorhin auf die der Seele. Indem wir nun ein unbewußtes und ein bewußtes Leben der Seele unterscheiden, erhalten wir durch den Mittelbegriff des Bewußtseins das, was wir Geist nennen. Denn der **Geist** ist die sich ihrer bewußt gewordene Seele, die **Seele** der noch nicht zum Bewußtsein erwachte Geist, — nur die verschiedenen Entwickelungsstufen ein und desselben Wesens!

Das bewußte Seelenleben ist das Gebiet des im Erkennen, Fühlen und Wollen sich offenbarenden Sebstbewußtseins. Was schon Platon in seinem

Dialog Menon mehr ahnend als überzeugend darzuthun versuchte, was vor und nach ihm in mehr oder minder verhüllter Auffassung selbst einen Theil religiöser Culte bildete: daß nämlich das Wissen des Menschen seinem Wesen nach Erinnerung sei, dies hat die „Psyche" zur unumstößlichen Gewißheit erhoben, beweisend, daß der Schlüssel zur Erkenntniß vom Wesen des **bewußten** Seelenlebens in der Region des **Unbewußten** liegt. Ja, unbewußt wirkt und schafft in Allem, was da lebt, ein sich aus sich selbst Bewegendes, welches als die Idee der Lebenserscheinung, als ihre Seele und als ihr gestaltendes Princip sich kund giebt. Der Stoff, welchen die Seele formt, welcher die Möglichkeit bietet, daß ihre formbestimmende Macht überhaupt zur Erscheinung kommt, ist eben der leibliche Organismus. Jeder Leib ist das Offenbarungsmittel seiner Seele, er existirt nur als beseelter, die Seele nur als beleibte, als die einen Leib bildende. Ihr Bilden ist ein Durchdringen, Gliedern und Entwickeln, dessen Vorgänge allem Bewußtsein vorgehend in solcher Gesetzmäßigkeit und Schönheit statt finden, daß unsere Ehrfurcht vor dieser wahrhaften Welt verkörperter Gedanken eines in ihr waltenden Göttlichen um so höher steigt, je mehr wir uns in ihre Tiefen versenken.

Siehe da, der Keim eines neuen Lebens, das erste mikroskopische Eibläschen wird geweckt, in unberechenbarer Wiederholung vervielfältigt es sich zu eigenthümlichen Zellenbildungen und diese geben die Grundlage, aus welcher in mannichfachster Umgestal-

tung und Gliederung neben den weichen Gebilden der Drüsen und Membranen, der Nerven und Muskelfasern sogar steinharte Knochen hervorgehen! Diese Gebilde treten hier auseinander, einen sich dort zu bestimmten Lebenskreisen organischer Systeme, welche unter sich selbst wieder in wunderbarster Uebereinstimmung und Wechselbedingung zur Darstellung der Lebensidee stehen. Ein solches Gleichgewicht verschiedenster Lebensäußerungen, ein solcher Reichthum unzählbarer bis in das Kleinste verzweigter Formen, eine solche Ordnung bei unermeßlicher Fülle, eine so regelmäßige Wiederkehr des Ablebens und Neubildens, eine so weise Wiederholung der größern Kreise in immer kleineren, eine solche Pracht der innern Harmonie, eine solche Einheit bei höchster Verschiedenheit, endlich eine solche Weisheit in der Anordnung und Gliederung des Ganzen befestigen einer Seits die Ueberzeugung in uns immermehr, daß in diesem unbewußten Bau des seelischen Princips unmittelbar göttliche Gedanken sich darlegen, und reißen uns anderer Seits zur Bewunderung und Ehrfurcht hin — vor so viel Größe in so unendlich Kleinstem!

Gegen diese Vollendung organischen Lebens tritt auch die gesteigertste Thätigkeit der bewußten Seele zurück — Natur und Kunst! Die Natur ist das bewußtlose Vorbild der Kunst, die Kunst ist das bewußte Nachbild der Natur! Höheres vermag kein Mensch zu denken, als was ihm in der Natur, und zwar in ihrer vollkommensten Schöpfung, im Organismus des Menschenleibes, gleichsam unbewußt vorgedacht worden ist. Der Mensch, sagt man,

denkt nach. Nachdenken hat ein Vordenken zu seiner Voraussetzung. Daher ist die höchste Aufgabe des Denkens, mit Bewußtsein in die Tiefen des unbewußten Seelenlebens der Welt einzudringen und so im Nachdenken die Welt des Unbewußtseins in ihrer Bildung und Umbildung geistig zu reconstruiren und zum Genuß der Selbstanschauung zu bringen.

Wir wissen, daß im Samenkorn der ganze Baum schlummert, daß er in ihm vorgedacht und vorgebildet liegt; denn wie könnte er herauskommen, wenn er nicht darin gewesen wäre, wenn er im Keime nicht seine Uranlage gehabt hätte? Der Keim ist die Prophezeiung des Baumes, der entfaltete Baum mit seinen Blüthen und Früchten ist die Erfüllung des Keimes, ja der Schlußpunct seines Wachsthums vor dem Beginn eines neuen Lebenscyclus ist die Bildung des Fruchtkernes, welcher demjenigen vollkommen gleicht, aus dessen Innerem heraus die Pflanze aufgegangen war. Wie hätte denn auch wol die Pflanzenseele ein solches Samenkorn zu bilden vermocht, wenn sie nicht während des ganzen Verlaufs des durch sie bestimmten Wachsthums gleichsam die Erinnerung an jenes erste Samenkorn festgehalten und treu aufbewahrt gehabt hätte? Wie in der Blüthe, welches die unreifste Form der Frucht ist, das vegetabilische Gebilde gewissermaßen zu einer Art von Bewußtsein sich erschließt, indem es in derselben gleichsam das Erinnerungsfest an seinen Ursprung feiert: so ist das Selbstbewußtsein des Menschen nur die geistige Blüthe seiner

seelischen, in dem physischen Wachsthum geoffenbarten Entwickelung. Fürwahr die unbewußte Seele und die bewußte Seele, oder Seele und Geist, gehören so nahe zusammen und bilden so sehr ein Ganzes, wie das Wurzelgeflecht einer Pflanze und ihre Zweigkrone. Der in der Erde verborgene Theil des Baumes gleicht dem unbewußten, seine sichtbar zu Luft und Licht emporstrebenden Zweige und Blüthenkrone dem bewußten Leben der Seele! Wie die sichtbare Zweigkrone nur die Wiederholung und Nachbildung des unsichtbaren Wurzelstockes ist, also ist das bewußte Leben und Schaffen der Seele nur eine geistig freie Wiederaufnahme jener unbewußt den Organismus durchwaltenden Gedanken.

Allerdings könnten die Keime des Pflanzen- und Thierlebens nicht zu dem sich entfalten, wozu sie angelegt sind, wenn nicht von außen in der Nahrung die Möglichkeit der weitern Entwickelung geboten würde. Gleichwohl bleibt diese Nahrung blos Stoff, in dessen Assimilation eben die Seele ihre Herrschaft über ihn als formbestimmende bewährt. Auf ganz ähnliche Weise bedarf auch die bewußte Seele zur Offenbarung ihrer Erkenntnißkraft des Stoffes. Sie findet denselben in der zahllosen Menge von Anschauungen der sie umgebenden gegenständlichen Welt, welche ihre Bilder daguerreotypisch gleichsam der zarten Netzhaut des Gehirns einritzen, Bilder, welche die bewußte Seele kraft ihrer constituirenden Gewalt je nach Bedürfniß aus der Tiefe ihres Innern wieder

hervorrufen und den Augen vorstellen kann. Dieses Reich der **Vorstellungen** ist die Möglichkeit oder der Stoff, welchen die bewußte Seele in der Begriffsbildung assimiliren muß, um sich als Erkenntniß, als **Gedanke** äußern zu können.

Jede wahre Erkenntniß, jeder wahre Gedanke ist ein geordnetes Ganze von Begriffen. Woher aber stammt das Gesetz dieser Anordnung? Dies besteht eben in jenen im unbewußten Leben der Seele waltenden Urgedanken, eines Göttlichen! Dieselben Urgedanken und Urbilder, welche, wie sie im Mikrokosmus des organischen Lebens vereint wirken, so im Universum zerstreut sind, deren geistiger Abglanz das Selbstbewußtsein des Menschen ist, und welche als Gesetze des Denkens keine andere sind, als die Gesetze des Organismus, der Welt selbst! **Denn nur insoweit die Gesetze unseres Denkens übereinstimmen mit denen der Welt, ist eine Erkenntniß überhaupt möglich, und zwar so, daß die Gesetze der bewußten Welt in uns mit den Gesetzen der unbewußten Welt außer uns stimmen, wie Hand und Handhabe.**

Demnach kehrt denn auch unter andern der Geist, indem er während des Schlafes in das Reich des Unbewußtseins versenkt ist, zur Einheit mit sich selbst zurück. Daher die Frische und Energie des wiedererwachten Bewußtseins nach einem erquickenden und gesunden Schlaf! Gleich jenem Antaios, der mit stets neuer Kraft ausgerüstet wurde, so oft er seine Mutter, die Erde berührte, erstarkt auch der Geist

immer auf's Neue, wenn er periodisch untergehend im Unbewußtsein dort in der Verschmelzung mit den Müttern, jenen Urgedanken der bildenden Seele, seine ursprüngliche Kraft wieder gewinnt. Aber wie der Riese außer Berührung mit der Erde den Zauber seiner Unbesiegbarkeit verlor, so versiegt auch der Geist, wenn man ihm, abgesehen von dem Zustand des Schlafes, auch sonst das stete Zurückgehen auf seinen Ursprung, wenn man ihm die unermüdliche Heilkraft der unbewußt nach ewigen Grundgesetzen schaffenden Natur abschneiden wollte. Solche Unnatur rächt sich allezeit von selbst! Der Unnatur des vom Urbild des Organismus abirrenden Denkens folgt stets der Banquerott des Geistes!

Welche Bedeutung endlich das Gebiet des Unbewußtseins für die geistige Entwickelung hat, leuchtet auch noch daraus ein, daß wir dann der bewußten Seele eine höhere Vollkommenheit zuzusprechen pflegen, wenn fortgesetzte Uebung ihre Thätigkeit zu einer unbewußten Fertigkeit gesteigert hat. Diese höchste Steigerung bewußter Thätigkeit schlägt als Virtuosität in ihr Gegentheil um; denn wir meinen alsdann recht geschickt zu sein, wenn wir über dasjenige unbewußt hinwegkommen, zu dessen Erlernung jedesmal ein besonderer Anlauf der Intelligenz erforderlich war. Wer eine Sprache fertig redet, auf einem Instrumente Meister ist, braucht sich nicht mehr erst über die Wahl jedes einzelnen Wortes, jeder einzelnen Claviertaste zu besinnen! Es ist dies ein Kreislauf vom Unbewußten zum Unbewußten durch das Bewußtsein hindurch!

Dies die natürliche Lagerstätte der Staatsidee! Sie mußte aufgedeckt werden, wollten wir unsere Betrachtung über die Natur des Staats radical, an der Wurzel angreifen. Daß der Staat ein Organismus sein oder mindestens einen Organismus haben müsse, gilt als ein Satz, welcher keines Beweises bedarf. Organisation und Reorganisation, das sind Bezeichnungen, welche an der Tagesordnung sind. Der organische Staat gilt als der vollkommene, der mechanische als der verkommene.

Woher entlehnen wir den Begriff des Organismus? Die Natur giebt Antwort. Sie sagt uns, daß diese allgemeinste Form des Staats von ihr entwußt, daß sie von dem Bereich des unbewußten Lebens der Seele auf das Gebiet ihres bewußten Lebens übertragen ist. Daraus folgt, daß der Staat das in organischer Gestaltung sich offenbarende Bewußtsein der menschlichen Gesellschaft ist.

Leben ist der Zweck jedes organischen Gebildes, es ist vor allem der Zweck des Menschen! Jeder Mensch lebt ein Doppelleben, das unbewußte seines Leibes und das bewußte des Geistes.

Wie der animalische Organismus der Vorgänge seiner Bildung völlig unbewußt ist, und wie die Gesammtthätigkeit seiner Glieder niemals aus Ueberlegung hervorgeht, so bilden sich auch ganze Völker nimmermehr durch überlegten Zusammentritt, sondern allmälig in werdender leiblicher und geistiger Einheit, die sich harmonisch ausbreitet zur Mannichfaltigkeit der Stände und Individuen, der

Thätigkeiten und der Verhältnisse. Das deutsche Volk als solches hat existirt vor der deutschen Bundesacte und hat forterxistirt trotz derselben.

Das Volk sammt dem von ihm bewohnten Lande bildet, nach seiner durch Raçenabstammung und Bodenform urbedingten Volksthümlichkeit, die Naturseite oder den leiblichen Organismus des Staates; die ein- und angeborene Volksthümlichkeit ist sein unbewußtes Leben. Doch hat der Staat gleich dem einzelnen Menschen außer dem physischen Leben auch ein geistiges. Dieses ist die zum Bewußtsein erwachte Volksthümlichkeit, also das Gesammtbewußtsein aller Einzelnen, das Selbstbewußtsein des Volkes, der Volksgeist, welcher sich als geistiger Ausfluß der Volksthümlichkeit in der von innen herausgelebten Verfassung seinen Ausdruck gibt. Die Verfassungen organischer Staaten werden, sie sind die Gesammtergebnisse der successiv immer höhern Ansätze des Bewußtseins der Volksthümlichkeit. Eine rein von außen gegebene oder eine rein durch Uebereinkommen gemachte Verfassung trägt nothwendig den Keim des Verderbens in sich; denn sie ist mehr oder weniger etwas Gemachtes, Mechanisches. Nur was als reife Frucht aus organischer Entwickelung wie von selbst hevorgegangen ist, trägt die Verheißung längerer Lebensdauer in sich.

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß wie bei den Einzelnen, so auch bei Völkern eine Wechselwirkung zwischen leiblicher und geistiger Lebensthätig-

keit statt findet, jedoch so, daß es nicht immer möglich ist, das Herüber und Hinüber genau zu verfolgen. Denn der gesunde Organismus weckt das Bewußtsein der Kraft, dieses dagegen belebt sich an großen und erhabenen Ideen, von welchen erfüllt der Geist seinen Aufschwung den Gliedern mittheilt und deren Lebenskraft steigert, während hinwiederum die Elasticität dieser sich auf den Geist überträgt, so daß Körper und Geist, einer am andern, in abwechselnd höherm Fortschritt erstarken und sich verschönen. In gleicher Weise ist einerseits die physische Kraftfülle eines Staates die Quelle seiner moralischen Erhebung, andererseits durchdringt seine Begeisterung für eine schöpferische, neu in die Geschichte tretende Idee die Herzen des Volkes, sichtbar werdend an der stolzen Haltung der Leiber, an ihrem freien Blick voll Kühnheit und Selbstgefühl. Was macht nicht das Bewußtsein, der freie Bürger eines freien Staates zu sein, oft in wenigen Jahren schon aus dem nach Amerika ausgewanderten deutschen Landmann! Es weicht von ihm jenes von Steuer- und Hungerangst zeugende gedrückte Wesen, er richtet aus seiner Ueberdemuth das gesenkte Haupt in die Höhe und beginnt seine Menschenwürde zu fühlen. Und wie leibt und lebt fortan ein solcher Mann für den Staat, der ihn aufgerichtet! Wie sicher und schnell bildet sich sein politisches Urtheil, und wie reinigt das Bewußtsein der Freiheit auch den kleinsten Familien-Haushalt vom philisterhaften Schmutz der sklavischen Erbunterthänigkeit!

b. Das Naturgrundgesetz des Staates.

So wechselbedingen einander das unbewußte und das bewußte Leben des Volkes. Sitten und Gewohnheiten machen sich ohne alle ausdrückliche Uebereinkunft ganz von selbst, das Volk ist sich dieses organischen Vorgangs durchaus nicht bewußt, und doch existirt die Sitte, doch existirt die Gewohnheit. Als unbewußtes Erzeugniß der Volksthümlichkeit werden sie ein Gegenstand des Bewußtseins und bilden, in Gesetzesform gebracht, das Recht. Das Rechtsbewußtsein eines Volkes ist alsdann der Boden, aus welchem das Verfassungsgebäude nach und nach hervorwachsen muß. Freilich hat man umgekehrt schon oft die Narrheit begangen, ein fix und fertiges Chartenhaus in diesen Boden von oben her hineinwachsen lassen zu wollen.

Die wahre Verfassung darf nichts mehr und nichts weniger sein, als ein in das Bewußtsein verlegtes organisch sich bildendes Unbewußtes, nichts anderes als die zur Selbstanschauung gebrachte Volksthümlichkeit. Ihre Ausartungen und Mängel müssen nach ihrem natürlichen Urbild, dem an sich vollkommenen leiblichen Organismus, corrigirt, ihre Fortschritte nach seinem Muster geleitet werden. Die Natur, sagt Göthe, hat immer Recht. Wenn wahrhaft heilig das ist, dessen Befolgung sich selbst belohnt und dessen Verletzung sich selbst bestraft, so sind vor allem die Naturgesetze heilig. Daher hat der Mensch, um glücklich zu sein, nur die Natur, die göttliche Bildnerin, in Allem nach-

zuahmen. Ihr folgend wird dann auch die Staatskunst ihre Aufgabe erfüllen, indem sie anerkennt, daß sie ihren Ausgang und ihr Ziel in der Menschennatur zu suchen hat, daß überhaupt der Naturorganismus das ewige Musterbild des Staatsorganismus ist. Hier hat die Staatskunst einen untrüglichen, ja den einzig festen Grund, einen Grund und Boden, den sich alle, selbst die entgegengesetztesten Parteien einander lassen müssen, wenn sie nicht in der Luft stehen und Hiebe in's Blaue führen wollen.

Nach dem bisher Gesagten muß jedes Staatsgrundgesetz zunächst das Naturgrundgesetz zum Vorbild haben. Das Naturgrundgesetz ist der Inbegriff der Gesetze des organischen Lebens. Diese Gesetze sind so einfach und liegen so klar zu Tage, daß sie vielleicht eben darum nicht gehörig gewürdigt werden. Die Staatskünstelei übersieht oder ignorirt sie, die Staatskunst geht dem Organismus nach, und verfolgt seine Entwickelung von seinem ersten Werden an. Sie hat in diesem Nachgehen ihre allein richtige und wahre Methode.

Ohne alle Spur einer seelischen Lebensäußerung ruht das nur mikroskopisch wahrnehmbare, aus concentrischen Hüllen bestehende Ei im Zusammenhang mit einem mütterlichen Organismus. Zum Leben erweckt, vervielfältigt sich die Urform des Eibläschens, die Urzelle, zur Bildung von Zellgeweben; diese Masse entwickelt sich durch Verschmelzung oder Spaltung oder Umbildung nach einem schon der Monas, der

Urzelle, als solcher inwohnenden Gesetze weiter und gliedert sich um so verschiedenartiger und reicher, je mehr die Masse selbst in ihrem Wachsthum fortschreitet. In den scheinbar entgegengesetzten Gebilden der zarten Drüsen und der festen Knochen erkennt der Physiolog nur die vielfältigste Metamorphose derselben Ursubstanz und findet so als ein **erstes Gesetz** des organischen Lebens: die unermeßliche Vervielfältigung derselben Urform zu größter Mannichfaltigkeit der Gebilde und Gliederung.

Der Staat wäre kein Organismus, wenn dieses erste Gesetz nicht auch sein Werden bedingte. Denn die Einheit, durch deren Wiederholung der Staatskörper zu Stande kommt, ist die Familie. Nicht der einzelne Mensch! Denn Millionen einzelner Menschen bleiben, was sie numerisch sind, aber einen Staat machen sie nicht aus. Nur die Familie ist die Ureinheit, aus deren Vervielfältigung der Staatskörper hervorgeht. Und dies ist so sehr wahr, daß wenn es überhaupt nur Eine Familie auf Erden gäbe, eben diese Familie der Staat sein würde. Die Ehe ist die Möglichkeit der Familie. Ihre Voraussetzung hat die Familie in der Liebe, ihr äußerliches Dasein an dem Eigenthum und der Sorge dafür, ihre Erfüllung an den Kindern, ihre sittliche Aufgabe in deren Erziehung. Ist dieser Aufgabe genügt, dann löst sich die Familie durch den Tod der Eltern auf und zerfällt in eine Mehrheit von Familien, indem durch die Kinder das unmittelbar sittliche Verhältniß der Ehe fortgepflanzt wird.

So erweitert sich die Familie zur bürgerlichen Gesellschaft. Diese ist die Gemeinsamkeit, in welcher, nach ständisch gesonderter Thätigkeit, dem Vortheil des Einzelnen das Interesse der Familien untergeordnet ist. Jeder ist sich selbst Zweck, die Andern sind ihm Mittel, denen er nützt, in so weit ihm zugleich dadurch mitgedient ist. Verständige Berechnung und Selbstsucht halten das Ganze äußerlich zusammen.

Das Ganze wird nun aber dadurch zur Einheit, zum innerlich Zusammengehaltenen, zum Staat, daß der Grundgedanke der Familie, die Liebe und Selbstverleugnung es einigend durchdringt.

Hier ist der Boden der socialen Frage, hier der Anknüpfungspunct für die Frage der ständischen Vertretung. Wir werden beide Fragen indessen erst weiter unten wieder aufnehmen können.

Wie demnach aus dem unendlich wiederholten Ansatz der Urzelle und ihrer mannichfaltigsten Umbildung der natürliche Organismus des Leibes hervorgegangen ist, so gestaltet sich durch Neuentstehung der Familien und ihr nach verschiedenen Zwecken und Absichten geschehendes Auseinander- und Zusammentreten der Staatskörper. Dieser hat zu seiner Voraussetzung die bürgerliche Gesellschaft und die Familie; so wie jener das Zellgewebe und die Urzelle!

Die Gebilde, welche aus der Vervielfältigung der Urform des Organismus hervorgehen, sind aber nicht blos verschieden, wie etwa Nervensubstanz und Muskelfaser, sondern sie stellen zugleich die Wiederholung der ursprünglichen Grundgestalt in immer

andern und höheren Steigerungen dar. Also nicht nur eine Verschiedenheit der Formen, sondern auch eine Verschiedenheit der Entwickelung innerhalb der Formen! In der ganzen Natur tritt uns diese Wahrheit entgegen. Der untergeordnete Kreis des Pflanzenlebens findet sich im höhern des thierischen Lebens, dieser mit jenem im noch höhern des Menschenlebens wieder. Die ganze Pflanze ist nur der höchste Kreis der Entwickelung der ersten Keimblätter, und die Bewegung der Himmelskörper geht so vor sich, daß die Monde um die Planeten, Planeten und Monde um die Sonne, die Sonne sammt Planeten und Monden um eine Centralsonne ihre Bahnen beschreiben! Es ist längst erwiesen, daß dem Nervensystem gegenüber, welches der eigentliche Mittelpunct und Träger des Lebensgesetzes ist, die übrigen organischen Systeme untergeordnete Kreise bilden, welche bei aller Selbständigkeit in sich, wornach sie wieder die Einheit für noch untergeordnetere Formen bilden, denn doch der Oberherrlichkeit jenes allbestimmenden Centrums gehorchen. Wie nun einerseits die niedern Kreise organischer Bildungen in immer höheren und vollkommneren gleichsam concentrisch sich wieder finden, so müssen sich natürlich andererseits in umgekehrter Folge die höhern Bildungen in den niedern und unvollkommnern entdecken lassen. Welche Kluft zwischen dem Säugethier und den Infusorien! Welcher höchste, welcher niedrigste Kreis thierischen Lebens! Aber auch welche Ordnung einer abwärts gehenden Stufenfolge der Thierclassen

nach immer geringerer Vollkommenheit ihrer Organisation, so daß durch die stets engern Kreise der Vögel, Reptilien, Fische, Weichthiere, Insecten u. s. w. hindurch das allmälige Sichverlieren des Entwickeltern im Unentwickelten anschaulich gemacht ist. Hier liegt also ein **zweites Gesetz** des organischen Lebens vor: Die Wiederholung der niederen und kleineren Kreise der Entwickelung in immer höheren und größeren.

Kein Princip des natürlichen Organismus ist in dem Leben des Staats einseitig mehr befolgt und ausgebildet worden, als eben dieses. Die sogenannte Administration liefert Beweise. Da greift alles so vortrefflich ineinander, der Instanzenzug von der Ortsbehörde an durch die Kreis- und Regierungs- und Provincialbehörden hindurch bis zum Ministerium und zum Staatsoberhaupt kann nicht vollkommner gedacht werden! Und doch ist Alles ertödtender Mechanismus und himmelweit von organischer Lebendigkeit entfernt. Jeder Ansatz zu organischem Leben wird schon im Keim von dem Druck der Einseitigkeit erstickt. In einem gesunden Organismus herrscht aber niemals Einseitigkeit, und wo sie gleichwohl vorübergehend vorkommt, da ist eben Krankheit vorhanden. Auch diesen Andeutungen ist unten ihre weitere Ausführung vorbehalten.

Im nächsten Zusammenhang mit den Gesetzen der Bildung und Entwickelung, und gewissermaßen als Bedingung in ihnen einbegriffen, ist die Thatsache, daß alles Leben in der Natur nur ein Verbrauch von

Stoffen und Kräften ist, dessen Verlauf alsbald zu Ende sein würde, wenn nicht an die Stelle des Abgelebten Neubildungen träten und so ein steter Wechsel von Ableben und Neuleben sich bethätigte. In ununterbrochener Folge nimmt der Organismus Stoffe auf, verarbeitet sie und stößt sie wieder aus. Die Schlange wechselt ihre Haut, das Pelzthier die Haare, der Vogel die Federn — das sind alltägliche Erscheinungen, welche in ihrer markirt periodischen Wiederkehr besonders deutlich in die Augen fallen. Uebrigens aber ist der Stoffwechsel im Allgemeinen an keine Zeit gebunden, er findet unausgesetzt statt, und wo das nicht der Fall ist, sind Stockungen und Störungen der Lebensthätigkeit die unmittelbare Folge. Unter andern wird beim Menschen mehr als die Hälfte des Gewichts aller genossenen Nahrung in Dunstform durch die ununterbrochene Thätigkeit des Hautsystems wieder ausgeschieden, ja der gesammte tastbare Stoff des Leibes, die Knochen nicht ausgenommen, ist so sehr in fortwährender Wanderung und Erneuerung begriffen, daß nach dem Verlauf einer gewissen Zeit kein wägbares Atom von dem frühern Leib mehr vorhanden ist. Daher ist das Leben eine beständige Mauser, ihre Unterbrechung ist Krankheit, ihr Stillstand ist Tod. So ergiebt sich als das **dritte Gesetz** des organischen Lebens der Stoffwechsel.

Der Stoffwechsel im Staat ist die nie rastende Reform. Stockt die Mauser im leiblichen Organismus, so gibt's Krankheiten, und zwar,

wenn noch hinlängliche Kräfte vorhanden sind, Erschütterungen durch heilende Fieber, welche die zurückgebliebenen reactionären Mauserstoffe gewaltsam hinauswerfen; stockt die Reform im Staate, so rettet die Wohlthat der Revolution vor Siechthum und frühem Hinsterben! Der verständige Arzt wird die unablässige Reform des Körperstoffes befördern, der weise Staatsmann den Fluß des Stoffwechsels im Staatskörper unterhalten! Wo also noch nach Gesetzen entschieden wird, welche, im offenbarsten Widerspruch mit dem Volksgeist, sich längst überlebt haben, und wo der Schlendrian einer actenseligen Verwaltung fortdauernd unter gänzlich veränderten Umständen dem freisinnigen Zeitbewußtsein Hohn spricht, wo die Kirche, von dogmatischen Schlagbäumen aufgehalten, den Aberglauben adoptirt, wo die Wissenschaft in der absolutistischen Zwangsjacke der Corporation und der Zunft sich beliebäugelt und schweifwedelt, statt, ihrer eigensten Aufgabe gemäß, dem Volke das Panier der Freiheit vorzutragen, wo das Recht der Wehrhaftigkeit des freien Mannes durch militairische Jesuiten-Anstalten niedergehalten und verkürzt wird, wo Vorrechte einzelner Stände sich als Recht breit machen wollen, wo das Recht der Arbeit von der Anmaßung des Capitals mit Füßen getreten wird, kurz, wo der Zopf der Romantik für eine conservative Zier und nicht für das gilt, was er ist, ein destructives Attentat gegen die neue Zeit: da überall „erben sich Gesetz' und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort“, da wird

der Heilproceß der Revolution durch Reaction provocirt, wofern die Verfassung den Stoffwechsel der Reform nicht sichert und permanent macht! Wie viel Unsinn muß erst auf die Spitze getrieben werden, ehe er gestürzt werden kann!

Dem Stoffwechsel entspricht der Zeitwechsel oder die periodische Wiederkehr. Der Pulsschlag, das Aus- und Einathmen, Schlafen und Wachen, Anstrengung und Ruhe, Sättigung und Verdauung, die totale Erneuerung aller Körpertheilchen, dies alles sind Acte der animalischen Lebensthätigkeit, welche in bestimmten kleinern oder größern Zeiträumen wiederkehren. Nicht minder beherrscht der bestimmte Zeitwechsel die Erscheinungen in der ganzen übrigen Natur. Alle Himmelskörper vollenden ihren Lauf in bestimmten Zeiträumen; der regelmäßig sich wiederholende Umlauf der Erde und des Mondes um die Sonne giebt uns den Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter, an ihn sind zahllose andere, in eben so unwandelbarer Folge wiederkehrende Erscheinungen gebunden, die Blüthe und das Abwelken der Pflanzen, die Zeugung, der Wandertrieb, und die Mauser der Thiere, Ebbe und Fluth, Land- und Seewind, die Zu- und Abnahme der Wassermasse von Quellen und Flüssen, Trockenheit und Näße. So waltet in dem ganzen Haushalt der Natur als **viertes Gesetz** des organischen Lebens das Zeitgesetz der Periodicität und hält ihn in Ordnung.

Auch dem Staatshaushalt darf es nicht mangeln. Die periodische Wiederkehr seiner Lebensfunctionen ist

eine der Grundbedingungen seine Bestehens. Ihre Störung ist ein Zeichen seiner Erkrankung. Hier will Alles seine bestimmte Zeit im Jahrescyclus haben. Gewisse Thätigkeiten einzelner Stände hängen von gewissen Jahreszeiten ab; die Aushebung und Uebung der Soldaten, die Versammlungen der Abgeordneten und aller collegialisch zusammengesetzten Behörden, die kirchlichen und politischen Festtage, die Wahltage zu gewissen Aemtern pflegen für bestimmte Tage des des Jahres, der Monate und Wochen geregelt zu sein. Die Periodicität der ständischen Landesvertretung wird nirgends in Frage gestellt. Nur Frömmler und Narren, welche nicht wissen, „daß durch Willkühr nimmer der Allweise seiner Schöpfung große Kette bricht", erbeten sich bisweilen einen Extraregen und preisen Willkühr als Gnade, — nur die Pietisten der Politik würden im Staube kriechen vor der allerhöchsten Gnade, welche willkührlich die Naturgesetze des Staatslebens zu durchbrechen versuchen wollte. In Einem, — der Wahrheit die Ehre — in der Steuerentrichtung, hat nie eine Regierung an der Nothwendigkeit der Periodicität gezweifelt!

Hiermit wären nun die gestaltenden Mächte des organischen Lebens angegeben. Sie stehen auf dem Papier nebeneinander! Aber was für die Darstellung und für die Auffassung durch den Verstand gesondert werden muß, ist in der organischen Wirklichkeit ein Ganzes, welches wohl unterschiedene Seiten, nicht aber eigentliche Trennung erkennen läßt. Jede Einheit setzt Verschiedenes voraus, was in ihr

vereinigt ist, und so ist auch der Organismus eine Einheit von einer Menge unterschiedener Glieder und Kräfte und Gesetze. Es reicht nicht hin, daß diese Gesetze gekannt sind, sie müssen auch in ihrer einheitsvollen Wechselbedingung erkannt werden, als Strahlungen gleichsam ein und desselben Grundgesetzes der organischen Lebendigkeit. Jenes Entstehen und jene mannichfache Gliederung des organischen Baues nach unendlicher Wiederholung der Urform ist ja zugleich die Entfaltung immer höherer Lebenskreise durch die periodische Aufeinanderfolge des in der Neubildung und in der Ausstoßung des Abgelebten sich bethätigenden Stoffwechsels!

Unserer Staatskunst sind die Schwungkräfte des Staatslebens wohl bekannt, aber ohne den klaren Begriff ihres einheitlichen Zusammenwirkens versteht sie dieselbe nicht oder nur einseitig in Bewegung zu setzen. Die unausbleibliche Folge ist das sociale Elend. Alles was zur Bannung dieses drohenden Schrecknisses angewendet worden ist und wird, mag, wenn man die ergriffenen Maßregeln einzeln für sich betrachtet, ganz gut sein, wird aber so lange nicht über die Rohheit eines ersten Versuches hinausgehen, als man nicht in die Anwendung der nach Raum und Zeit vereinzelten Rettungsmittel die innere Uebereinstimmung und den Zusammenhang organischen Gegengewichts bringt, in welchem das an sich minder Wichtige durch die Stelle, die es einnimmt, die

Bedeutung des Nothwendigen und Unentbehrlichen erhält. Hier muß man alle Minen springen lassen, denn es ist die höchste Gefahr im geringsten Verzuge!

Niemand kann leugnen, daß namentlich die neuste Zeit alle mögliche sogenannte Wohlthätigkeitsanstalten zur Linderung des Elends und der Noth hervorgerufen und befördert hat. Und doch wundert man sich, daß die Palliativmittel das Uebel nur ärger machen! Hier entstehen Armen- Kranken- und Arbeitshäuser, dort Vereine für verwahrloste Kinder, für Gefangene und für die Mäßigkeit, hier Kleinkinder-Bewahranstalten, Armen- und Sonntagsschulen, dort Creditkassen, Sparvereine und Leihhäuser, hier bilden sich Arbeitergenossenschaften zum Zweck der gemeinschaftlichen Beiträge für Kranke und Hinterbliebene der Verunglückten, dort tauchen Bureau's auf, welche Arbeitgeber und Arbeitsucher nachweisen; der Staat selbst stiftet Rentenanstalten, Wittwenkassen, theilt Domainen, läßt Ländereien urbar machen und legt Armentaxen auf, läßt Canäle, Wege und Eisenbahnen bauen – und dazu die Wohlthätigkeitsbeisteuern bei den besonderen Veranlassungen der verheerenden Ueberschwemmungen, Feuersbrünste und der Hungersnöthe — ich frage: stehen diese Opfer an Geld und Zeit und persönlicher Hülfleistung nur im mindesten Zusammenhang, greifen sie ineinander zu gegenseitiger Erleichterung, sind die gehörigen Unterschiede je nach Alter, Geschlecht, Bedürftigkeit, Geschicklichkeit gemacht, sind hiernach die getroffenen An-

stalten gruppirt, sind diese Kreise nach ihrem Umfang einander über- und untergeordnet, unterstützen die Staatsanstalten die Zwecke und Absichten der Privaten und Gemeinden, kommen diese der Wirksamkeit jener entgegen, weiß man die berechtigte Forderung der Arbeit weise zu unterscheiden von der Bitte um Almosen, denkt man immer rechtzeitig daran, daß alle Wohlthätigkeitsanstalten darauf ausgehen müssen, nicht die Armuth zu conserviren, sondern sie zu mindern und zu beseitigen, erwägt man, immer human, daß jeder Mensch ein unveräußerliches Recht auf die Ausbildung aller seiner ureigensten Mittel zur Erfüllung des Lebenszweckes, nämlich seiner Anlagen und Kräfte, hat, werden die Hülfs- und Unterstützungskräfte durch Concentrirung vervielfacht, so daß der Aermste in Stand gesetzt wird, sich selbst zu erwerben, was er als Mensch bedarf, damit Jeder nach Kraft und Fähigkeit seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft einnehme, nicht aber der Mistkäfer in die Rose und die Biene auf den Mist gesetzt wird? Ich antworte Nein und dreimal Nein!

Man spricht und hört wol aller Orten von Organisation der Arbeit, aber das unvergängliche Ur- und Musterbild des Organismus kennt man nicht. Es hat eben Jeder so seine eigene Vorstellung vom Organisiren, und gerade in dem Punct sollten wir Alle, der blos subjectiven Meinung uns begebend, auf den ewigen, unverrückbaren, für alle Zeiten und Geschlechter und Talente festgegründeten Boden der

Natur treten. Nur in der treuen und gewissenhaften Nachahmung der Natur beruht das Heil aller Staatskunst, die Glückseligkeit des Menschengeschlechts! Wer den wahren Begriff des Organismus erfaßt und wirklich sich zu eigen gemacht hat, der versteht auch zu organisiren. Alle Wahrheit ist leicht! —

Wer die Grundlage will, muß auch die Consequenzen wollen! Wer in dem Naturorganismus das alleinige Urbild des Staatsorganismus anerkennt, muß sich nicht gegen die Nothwendigkeit sträuben, daß der Staatskörper nach dem natürlichen Musterbild ausgebaut werde. Oder gäbe es irgend einen Menschen auf Erden, welcher sich erkühnte, zu behaupten, der Organismus des geistigen Lebens sei ganz getrennt und unabhängig von seinem natürlichen Vorbild, einen Menschen, welcher uns entdecken könnte, woher der Begriff des Organismus denn eigentlich stammt, wenn er nicht von der Natur entlehnt ist, welcher uns eines Bessern zu belehren vermöchte, wenn wir auf dem Grund der Erfahrung und der Erkenntniß aller Zeiten wiederholen, daß die Natur überhaupt dem Geiste die ewigen Musterbilder für seine gesammte Thätigkeit liefere? Ja das Denken des menschlichen Geistes ist, wie sein Leib die Welt im Kleinen, die concentrirte Wiederholung der gesammten in dem Universum zerstreuten Gedankenwelt.

Es genügt nicht, wenn nur so im Allgemeinen eingeräumt wird, daß die geistigen Schöpfungen

einige Aehnlichkeit mit denen der Natur haben, es muß vielmehr voll und unumwunden zugestanden werden, daß es überhaupt gar kein Gesetz in der unbewußten Natur gibt, welchem nicht irgend ein anderes in der bewußten Welt des Geistes vollkommen entspricht. Denn der Geist ist schlechterdings nur Selbstbewußtsein; das Selbst aber, dessen er sich bewußt wird, ist der Zustand, worin er als Unbewußtes, als Seele befangen ist, in welchem diese ihre unbewußten Gedanken in einem organischen Bau verleiblicht. Der Inhalt des Geistes oder der bewußten Seele kann demnach kein anderer sein, als die Welt seines Unbewußtseins; ihrer Gedanken, ihrer Gesetze wird er sich als seines „Selbst" bewußt, ihre Gedanken sind auch die seinigen, an den Gesetzen ihres Lebens erfüllt sich sein Leben! Diese Welt des Unbewußtseins hört mit dem Erwachen des Bewußtseins jedoch nicht auf, sie ist nur nicht mehr die einzige Daseinsweise der Seele, sie besteht als Wurzel und steter Erneuerungsgrund des Bewußtseins fort, höhere Entwickelungen desselben bedingend und selbst daran zugleich ihre eigene Lebensthätigkeit steigernd.

Im Staatsorganismus müssen also alle wesentlichen Bestimmungen des leiblichen Organismus ebenfalls zur Erscheinung kommen. Die Verfassung, die Constitution des organischen Staates, muß übereinstimmen mit dem Wesen der Constitution des organischen Leibes. Auch die Sprache

überträgt die Bezeichnung „Constitution“ und „Verfassung“ von der Leiblichkeit auf den Staat.

Nun bilden aber den wesentlichen Bestand des animalischen Organismus seine verschiedenen organischen Systeme: das Verdauungs- und das Gefäßsystem, das Athmungs- und das Nervensystem, ohne die er aufhören würde, zu sein, was er ist, mit denen er also steht und fällt. Wenn irgend, so ist hier Unterschied in der Einheit und Einheit der Unterschiede erkennbar. Eine eigentliche Sonderung dieser Lebensthätigkeiten ist rein unmöglich, nur in ihrem Gesammtwirken haben sie Bedeutung und Sinn, die eine hört ohne die andere auf, die andern sind gehemmt mit dem Stillstand der einen. Das Verdauungssystem hat die Aufgabe der Stoffverarbeitung und der Erzeugung des Blutes, dessen Umlauf durch das im Herzen sich concentrirende Gefäßsystem der Arterien und Venen geregelt wird, indem es bei seinem Durchgang durch die Lunge den Sauerstoff der eingeathmeten Luft aufnimmt und dadurch immer auf's Neue seine nährende und bildende Eigenschaft erhält. Freilich erscheint das Nervensystem als Mittelpunct und Ebenmaß der übrigen, deren Ordnung es überwacht, als Stimmhammer ihrer Thätigkeit. Es ist die Wahrheit der übrigen, wie der Zweck die Wahrheit der Mittel ist. Von ihnen erzeugt und erhalten, ist es zugleich wieder die alle bestimmende und bindende Macht. Als unmittelbarster Träger und Leiter der an sich blos thierischen Empfindung und, in höherer Vollkommenheit, als Offenbarung der Intelli-

genz, vermittelt es die Allgegenwart der Seele im Organismus, das Bestehen der übrigen Systeme eben so wahrend und sichernd, wie sein eigenes Bestehen durch sie gewahrt und gesichert ist.

In den organischen Systemen also beruhen recht eigentlich die verschiedenen Lebensthätigkeiten des leiblichen Organismus, dessen Bestand sie ausmachen. Wenn die Sache nicht so einfach und klar wäre, würde man versucht sein, es für eine wunderbare und überraschende Thatsache zu erklären, daß der Organismus des Staatslebens ganz dieselben Bestände aufweist, und daß da, wo dies nicht der Fall ist, ein unnatürliches oder rechtloses Verhältniß vorliegt. Es giebt nämlich auch im Staate genau eben so viel Grundthätigkeitsweisen wie im Naturorganismus, an welchen jener sein Bestehen, seinen Bestand, seine Stände hat. Die Natur hat dem Staatsorganismus seine vier Stände vorgedacht und vorgegliedert. Freilich ist nicht alles ein Stand, was sich dafür ausgiebt. Die hier folgende Bestimmung des Begriffs ist eben so kurz als bündig.

Jeder Mensch nämlich besitzt gewisse Anlagen und Kräfte, jeder Mensch hat je nach diesen seinen Anlagen und Kräften eine bestimmte Neigung zu dieser oder jener Lebensthätigkeit, zu der er Beruf in sich fühlt. Der Inbegriff nun aller derjenigen Menschen, welche einer bestimmten stehenden Berufsthätigkeit sich widmen, ist ein Stand. Jeder Stand repräsentirt eine der Grundthätigkeiten

der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Grundthätigkeiten müssen den Grundthätigkeiten des organischen Lebens genau entsprechen. Dem reproductiven oder dem Verdauungssystem, welches dem Organismus die Nahrungsstoffe zu bereiten hat, entspricht der Stand der Ackerbauer, vorzugsweise der Nährstand genannt; mit dem Respirations- oder Athmungssystem stimmt der Stand des Handels mit Inbegriff der Gewerbe und Industrie überein; denn Handelsverkehr, Import und Export, ist nichts als das Ein- und Ausathmen der für jeden Staat nöthigen Lebensluft. Wie ferner das sensible oder Nervensystem, welches eine allgemeine centrale Stellung einnimmt, das geistige Leben des Menschen vermittelt, so hat es im Staat am Stand der Intelligenz, oder dem allgemeinen Stand, sein getreues Gegenbild. Es bleibt nunmehr noch übrig das Gefäß- oder Blutsystem.

Hier stoßen wir plötzlich auf einen Knoten- und Kernpunct unserer Betrachtungen. Wir wissen, daß auch der Adel sich anmaßt, einen den übrigen Ständen gegenüber nicht blos gleichen, sondern gar vorberechtigten Stand zu bilden. Da aber nur die Classen der Staatsbürger, welche eine zur Existenz des Ganzen unumgänglich nothwendige Berufsthätigkeit vertreten, einen Stand ausmachen können, das bloße „adelig sein“ aber mitnichten als eine Thätigkeit gelten darf, so ist auch der Adel kein Stand. Früher, als er den großen freien Grundbesitz repräsentirte, als er Landbau trieb, übte er zugleich eine Berufsthätigkeit, jetzt aber, wo er sein Proletariat aufzuweisen hat,

jetzt, wo Adelige an den Gerichten, auf den Steuerbureaus, auf der Kanzel und auf dem Katheder, als Kaufleute und an den Eisenbahnen ihr Brod suchen, so gut wie andere ehrliche Leute, darf der Adel gar nicht mehr daran denken, eine besondere Standesehre in Anspruch zu nehmen. Seine Absonderung ist die einer Kaste, eine Kaste aber ist im lebendigen Organismus ein Absceß. Im Mittelalter, im Zeitalter der rothen Romantik, wo fehdelustiger Mord und Todtschlag Zweck war, nicht blos Mittel für einen als sittlich geltenden Zweck, besorgte vorzugsweise der raub- und beutelustige Adel dieses Handwerk, suchte seinen Beruf darin. Wir sollten aber jetzt füglich sowohl die rothe, wie die blasse Romantik hinter uns haben!

Einen Kriegerstand wird es im Staat der Zukunft nicht geben. Kriege im Frieden gibt es nicht, wozu Krieger im Frieden? und wenn's Kriege giebt, die nicht blos Polizeikriege sind, dann hat jeder waffenfähige Bürger jedes Standes die Pflicht der Vaterlandsvertheidigung. Die große Masse des Heeres gehört ja ohnehin nur vorübergehend dem Waffendienst an und tritt nach wenigen Jahren der Uebung zurück in die bestimmte Berufsthätigkeit, der sie nach der Entlassung eben so gut wie vor der Einstellung angehört. Die Uebrigen, welche für ihre Lebenszeit im Waffendienst verharren, führen in Friedenszeiten eben so wenig Krieg, wie die andern Staatsbürger und haben also im Frieden lediglich den Beruf des Unterrichts in der Staats-

gymnastik des Heerdienstes, und gehören somit selbstredend dem allgemeinen Stand oder dem der Intelligenz an. Beansprucht das stehende Heer gleichwohl eine abgesonderte Stellung im Staatsorganismus als Stand, so ist es ebenfalls eine mehr oder minder kastenartige, welche, die Gesammtlebensthätigkeit hemmend, durch den Stoffwechsel allmälig ausgeschieden werden muß, wenn der Begriff einer allgemeinen Volkswehr zur Wahrheit werden soll.

Welches ist denn nun aber der Stand, welcher die Thätigkeit des Gefäß- oder des Blutsystems im Staatsorganismus repräsentirt? An dieser Stelle das Blutsystem mit einem Stand des Blutvergießens im Kampfe von Menschen gegen Menschen in Beziehung bringen zu wollen, dürfte kaum als Ironie einigen Sinn haben. Allerdings entspricht jenem organischen System ein Stand des Kampfes, nämlich der Stand der Arbeit, der Arbeit, welche der Kampf ist der Hand im Dienste des Geistes gegen die rohe Natur der Erdrinde. Das Blut setzt bei seinem Umlauf überall im ganzen Körper seine nährenden Bestandtheile ab und ist die specielle Quelle der Ernährung. Der Nahrungsstoff, welchen das Verdauungssystem producirt hat, wird in das Gefäßsystem übergeführt, hier in Blut umgewandelt und dient so erst als allgemeiner Bildungsstoff, indem er den Lebensbedürfnissen aller Organe entgegenkommt. Wird nicht auch der Rohstoff, welchen die Bodencultur als Landbau erzeugt, durch den Arbeiter umgestaltet zum wahren Lebensunterhalt, zur Befriedigung der menschlichen

Lebensbedürfnisse, wie sie als Nahrung, Kleidung, Wohnung und Geräthschaften — „das tägliche Brod" im ausgedehntesten Wortsinn — sich geltend machen? Die Arbeit ist die allgemeine Lebensbedingung des Staates, sie macht die Natur für den Menschen genießbar, arbeiten, als bewußte Thätigkeit, heißt Mensch sein, ist ein Vorrecht des Menschen vor den Thieren, nur durch die Arbeit wird der Mensch ein Staatsgeschöpf, oder vielmehr der Staat ein Geschöpf des Menschen, eine Sphäre der in der Arbeit sich verkörpernden Sittlichkeit. Die Arbeit ist die Seele der Cultur, das Blut ist die Lebendigkeit des Leibes. Stockt die Arbeit, so sinken die Kräfte des Staats, dem Stocken des Blutes folgt leibliche Ohnmacht; Hebung der Arbeit ist Belebung des Staatsorganismus, Erfrischung und Erneuerung der Blutmasse erhöht die Lebendigkeit des leiblichen Organismus.

Diese ständischen vier Grundthätigkeiten des Staates stehen ganz in derselben innern Gemeinschaft und Wechselunterstützung wie die organischen Systeme; wie der Athmungsproceß übergreift in die Bluterzeugung, so bestimmt der Handel als Gewerbe- und Fabrikindustrie die Arbeit, wie das Blut dem Leben aller Organe sein Bestehen gibt, so ist die Arbeit der Grund aller staatlichen Lebensthätigkeit. Arbeiten müssen freilich alle Stände, aber wir wissen, was wir heutiges Tages unter „Arbeiter" ganz insbesondere zu verstehen haben. Diese Arbeiter haben keinen Besitz an Capital oder an Grund und Boden, welchen sie

ausbeuten könnten, diese Arbeiter haben nichts als ihren Arm, ihr Capital ist die Arbeitskraft ihrer Hände, diese Arbeiter bilden unter andern in England fast die Hälfte der Bevölkerung. Sie nennen sich den vierten Stand!

Der Staat wird und muß so lange gelähmt bleiben, als einem seiner organischen Systeme seine Gleichberechtigung mit den übrigen vorenthalten wird. Der physische Organismus, dessen Blutmasse nicht hinreichend unterhalten wird, dessen Gefäßsystem an irgend einer Verkümmerung leidet, geht der Auflösung seiner Gesammtthätigkeit entgegen: und der Staatsorganismus, dessen Arbeiterstand seine Rechte von den Vorrechten anderer Stände verschlungen sieht, sollte auf die Dauer des Bankerotts sich erwehren können? Er eilt diesem Verhängniß so sicher entgegen, wie es auf Kosten der ewigen Naturgesetze niemals ein Wunder geben wird, welches ihn zu retten vermöchte. Welcher Staat die Arbeit nicht adelt, der gräbt sich selbstmörderisch die Quellen seines eigenen Bestehens ab! Wo ragt unser heiliger Berg, welcher, eine Zufluchtsstätte, die Arbeit heiligt, auf welchem sie als Lebensbaum erquickende Schatten über müde Völker streuen wird? Wo weilt unser Menenius Agrippa? Das adelige Blut der Arbeit, der den Menschen zum Menschen stempelnden Arbeit, — wird es noch oft mit „Pulver und Blei“ gefühlt werden?

Wir haben uns nunmehr von der Natur sagen lassen, wie viele und welche Stände es gibt. Die

Natur hat noch niemals gelogen, denn Lüge ist gerade das Abweichen von der Natur. Lüge und Unnatur sind eins! Die „Schrumpfgestalten der Despoten“ sind „Abnormitäten“ der Natur; daher ihr Lügensystem! Der organische Staat, in welchem alle öffentlichen Verhältnisse Ausflüsse eines eingebornen volksthümlichen Geistes sind, offenbart stets nur seine eigene Wahrheit. Lügen sind organische Störungen! Die Gesundheit des Menschenleibes, wie des Staatskörpers beruht auf der ungestörten Function ihres zu der organischen Gliederung ständischer Thätigkeit aufgeschlossenen Lebens. Nur der gesunde Mensch und der gesunde Staat sind die wahren. Nur was so ist, wie es sein soll, ist wahr. Krankheit ist Unwahrheit. Nur der Mensch hat das traurige Vorrecht, krank und unwahr zu sein. Die Natur ist als Natur immer gesund und wahr, sie auch hat uns die untrügliche Wahrheit über die Stände geoffenbart.

c. Die Arbeit der Organisation und die Organisation der Arbeit.

Hiermit hat uns dieselbe Natur, die nimmer von der Wahrheit abweicht, so wenig wie ihre Sonnen von der ihnen vorgeschriebenen Bahn, auch Aufschluß über die „sociale Frage“ ertheilt. Die sociale Frage ist die Arbeitsfrage. Sie ist die Forderung, daß die Arbeit den ihr entsprechenden Platz in der Thätigkeit des Staatsorganismus einnehmen müsse. Sie ist zum Theil einseitig aufgefaßt und behandelt worden. Man

glaubte sie durch „Organisation der Arbeit“ erledigt. Falsch! Man gebe dem Arbeiterstand seine staatsorganische Ebenbürtigkeit, dann wird er, betheiligt am allgemeinen Leben des ganzen Organismus, von diesem Leben durchdrungen und nach dem Gesetz der Wiederholung der höhern Kreise in immer kleineren, seine organische Gliederung ganz von selbst in diesem Zusammenhang empfangen. Der Organismus arbeitet fort und fort, was er arbeitet ist, daß er sich selbst producirt, daß er organisirt. Dieses Arbeiten der Organisation wird der Organisation der Arbeit vorausgehen müssen. Möchte man einsehen, daß der Gewerbecongreß in Frankfurt ein Hysteron-Proteron war, daß er mithin die von selbst erfolgende Wirkung vor der nothwendigen Ursache suchte. Hätte das Frankfurter Parlament auch nur eine Ader von organisirender Kraft bekundet, es hätte zu allererst die Arbeit der Organisation auf sich genommen und erledigt, um die vom Gewerbecongreß mit so viel Mühe und Aufwand angestrebte Organisation der Arbeit überhaupt nur möglich und zum Theil überflüssig zu machen. Mit Redensarten, wie „anbahnen“, „Rechnung tragen“, „Märzerrungenschaften“, „Tragweite der Ereignisse“, „Vereinbarung“, „Centralgewalt“, „kühne Griffe“, die jetzt so wohlfeil sind wie die Brombeeren, ist's nicht mehr gethan. Das deutsche Volk wird die Rechnung machen für alle kühnen Mißgriffe und Novemberaufgezwungenschaften seiner zereinbarenden Centralohnmacht!

Ihre Wiege, sagten wir, habe die Revolution vergessen. Kraft welcher Macht tagt die Frankfurter Versammlung? Wer hat das Vorparlament nach Frankfurt berufen, welche Regierung? War ein Nachparlament ohne Vorparlament möglich? Kraft des Revolutionsheilprocesses, der von diplomatischen Aerzten des ancien régime für eine Krankheit gehalten und unterdrückt ward — wenn man drei und dreißig Jahr alt geworden ist, sagt Kaiser Tiberius, sollte man füglich sein eigener Arzt sein — sitzt das Parlament in Frankfurt und es hat im neunten Monat vergessen, weshalb es im ersten Monat vom Volke, blos vom Volke, dahin geschickt worden ist. Damals im ersten Monat schämte sich das Parlament seiner Wiege nicht; hatten ja kurz vorher die vielen, vor den Wahlversammlungen gehaltenen Glaubensbekenntnisse eine gar erbaulich sociale Färbung! Jetzt thut die Majorität des Parlaments, als sei seine Vocation von unverantwortlichen Ministern contrasignirt! Das Gedächtniß an vergessene Dinge aufzufrischen, ist bisweilen nicht von Uebel! Die Thatsachen sind brutal!

Durfte man vergessen, daß die sociale Frage der Kern der ganzen politischen Bewegung des Jahres 1848 ist, vergessen, auf welche Art jene Thatsache schlagend ihren eigenen Beweis im Februar und kurz nachher geführt hat? Dürfen die „abgefallenen Engel“ der liberalen Idee auch ferner noch dem harrenden Volke ihren abgestandenen Liberalismus statt der verheißenen Freiheit bieten?

Wer an dem Fort- und Neubau des Staates sich zu betheiligen berufen ist, wer wirken will für seine Zeit, der muß, soll das Werk nicht ein Flickwerk sein, seine Zeit kennen lernen und sie zergliedern, um das zuinnerst in ihr Wirkende aufzufinden. Unsere Zeit ist eine Zeit gewaltigen Ringens. Die Titanenmächte der Erde, dieses allgemeinen Arbeits- und Erziehungshauses der Menschheit, sind im Aufruhr, sie schütteln ihre Fesseln, und aus dem Tartarus ihrer grauenvollen Vergessenheit tönt das dumpfe Geklirr, eine entsetzliche Weissagung der Zukunft! Diese Aufruhrsöhne der öffentlichen Meinung, die da heranschreiten, um lang vorenthaltene Rechte geltend zu machen, werden sie von den Blitzen der Metallschlünde unserer modernen Zeusgewalten wieder in die Nacht des Elends zurückgeschleudert werden?

Das innerste schlagende Herz der Gegenwart, ihrer Kämpfe und Mühen, ist das Verlangen nach socialer Reform, nach einer Neugestaltung der menschlichen Rechtsgemeinschaft auf den Grund der Anerkennung der unveräußerlichen allgemeinen Menschenrechte. Die sociale Reform will das freie Staatsbürgerthum für Alle ohne Ausnahme, sie will, daß die bürgerliche Gesellschaft sich von der allgemeinen Menschenliebe zur vollen Humanität durchdringen lasse, sie will, daß Jedem ihrer Angehörigen die Möglichkeit geboten werde, alle seine Anlagen und Kräfte aus sich heraus zur Darstellung zu bringen, damit auf rechtmäßige Weise, Jeder Jedem das Seine

gönnend, sich durch redliche Arbeit das erwerbe, was ihm als Menschen zu menschlichem Dasein durchaus erforderlich ist. Der Endzweck des menschlichen Lebens ist Darstellung der Menschennatur. Hierauf beruhen die unveräußerlichen allgemeinen Menschenrechte, das Naturrecht, welches eben als Menschennaturrecht ein absolutes und unantastbares ist.

Bedarf es noch der Frage, wem zu Nutz und Frommen denn die Forderung nach der socialen Reform auftauchte? Etwa zum Vortheil der ohnehin schon bevorrechteten Stände? Wen drückte die Ungleichheit vor dem Richter? Wer litt unter einem mangelhaften Steuersystem, dessen Mißverhältniß die Groschen der Reichen und die Thaler der Armen nahm? Wem sollen die im Staatshaushalt möglichen und nothwendigen Ersparnisse insofern zu Gute kommen, als durch sie die Mittel zur Gleichbetheiligung an wahrer Bildung beschafft werden, dem Hochbesoldeten und Hochbegüterten oder dem Hochbesteuerten und Tiefverarmten? Wer vermochte die Schranken des heimlichen Gerichts, wer die chinesische Mauer der Bureaukratie und Hierarchie leichter zu übersteigen, die volle oder die leere Hand? Wer besaß den goldenen Hammer, der die festesten Thüren von Eisen sprengt? Und die Entziehung der persönlichen Freiheit durch Richterspruch, wer konnte ihr durch Geld und Gunst begegnen? Wessen Vortheil sollen die Geschwornengerichte sein, — öffentliches Urtheil vor offenen Ohren — des Bedrückers oder des Be-

drängten? Der Gram im Herzen des Bedrängten verzehrt, der Kummer nagt, die Sorge frißt, die Hungerangst martert, die Erbitterung wühlt. Wo dagegen der Mensch nicht geschüttelt wird von der „ernsten Sorge des Lebens," da sprudelt ein heiterer Sinn über in Lust und Freude, auch — in Leichtsinn und Unbekümmerniß über des Nächsten Elend. Hier die Ursache einer allgemeinen Gefahr. Der dumme Strauß entrinnt der Gefahr nicht, wenn er seinen Kopf versteckt, der bewußte Mensch soll ihr in's Auge schauen. Oftmals schon hat dem Seefahrer die Einsicht Leben und Gut gerettet, daß er einen Theil seiner Habe den empörten Wogen preisgab!

Hier soll jedoch Niemand den Besitz, dessen er sich erfreut, preisgeben. Was er bisher mißmuthig als den Tropfen in's Meer hingab, wird er willig spenden, wenn er sieht, wie durch Vereinigung der bisher zersplitterten Kräfte im Geist der Liebe, das Ziel erreicht werden kann, wenn er erkennt, daß des Einzelnen Eigenthum nicht gefährdet, sondern erst recht sichergestellt werden soll. Heilig sei die Persönlichkeit des Menschen, denn sie unterscheidet ihn vom Thiere! Heilig sei das Eigenthum, in dessen Gestaltung die Eigennatur des Menschen als Person sich offenbart! Heilig aber auch werde gehalten das Recht des Besitzlosen auf Erwerbung eines persönlichen Eigenthums, in welchem der Mißbrauch des Menschen als Sache und Maschine aufhört, durch welches den Besitzenden die einzige sittliche Schutzwehr vor fremdem Angriff geschaffen wird! Bist Du der Reichen Einer, so ist

der Hungernde Dein stiller Neider und natürlicher Feind; während Du an allen in ihrem Erwerb Befriedigten selbstredend die zuverlässigsten Wächter Deines Eigenthums hast! Die Gefahr sucht den, welcher sie flieht, sie flieht den, welcher den Muth hat, sie zu begreifen. Denn der Begriff überwindet die Dinge. Ein Schmerz, den der Mensch begriffen hat, über den ist er Herr, eine Gefahr, welche begriffen ist, hat in dem Begriff ihren Gegner und Vernichter. Möge die Erkenntniß, daß die ganze historische Treib- und Stoßkraft unserer Zeit in der socialen Frage liegt, vor jeder Ueberraschung durch eine Krisis warnen und behüten, die je nach Umständen zum Heil oder zum verderblichsten Unheil ausschlagen kann!

Nicht einige Schreier etwa nur sind es, nicht wenige Mißleitete nur, welche nicht eher Ruhe und friedlichen Fortschritt sehen, als bis das organische Gegengewicht im Staate durch Heranziehung des vierten Standes hergestellt sein wird. Nicht die rauschenden Baumwipfel, die Du siehst, erregen den Wind; der Wind, den Du nicht siehst, er schüttelt die Zweige! Die Volksredner nicht machen die Demokratie, die Demokratie liegt in der Luft, sie wohnt in Millionen der Menschenliebe bedürftigen Herzen, ein vorhandenes Bedürfniß ruft sie hervor, die allgemeine mehr oder minder bewußte Stimmung wird eben blos zur Zustimmung, wenn der rechte Mann mit dem rechten Wort auftritt. Laßt jetzt Einen sich hinstellen und seine Beweise führen, daß Ihr etwa die Eisenbahnen wieder abschaffen müßtet, würdet Ihr den Mann nicht

als einen Narren verlachen und laufen lassen, auch wenn er mit Engelszungen redete? Fürwahr, denn in Euch spricht keine Stimme, welche ihm blos zuzufallen brauchte und als Zustimmung seiner Rede befeuernd entgegen käme!

Die Volksstimme ist der Ausdruck der öffentlichen Meinung, sie kann wohl vorübergehend mit Gewalt eingeschüchtert werden, aber noch niemals hat die Geschichte es erlebt, daß ein berechtigter in der öffentlichen Meinung fußender Gedanke auf die Dauer hinabgerungen worden ist. Wenn man der öffentlichen Meinung, hat selbst Napoleon auf Helena gesagt, eine Schlacht liefern könnte, würde er sie nicht fürchten. Da man aber keine Artillerie habe, welche sie zu erreichen im Stande wäre, müsse man sie durch Gerechtigkeit und Billigkeit zu gewinnen bemüht sein; diesen zwei Mächten widerstehe sie nicht; auf andere Weise auf sie einwirken, heiße Gut und Ehre gefährden. Man müsse sich darein ergeben (se résigner); man werde sie nie einkerkern können, und wolle man sie unterdrücken (comprimer) so reize man sie nur noch stärker auf.

2. Der Staat als bewußtes Nachbild der Natur.

Gerade in dem Werden der öffentlichen Meinung ist das unbewußte Leben des Staates am erkennbarsten.

Das mit Bewußtsein Ueberlegte und Bedachte fällt allerdings in das Gebiet der Berechnung. Woher kommt es denn nun aber, daß oft die feinsten

Berechnungen trotz der pfiffigsten Diplomatie und Camarillenpolitik dennoch zu Schanden werden? Louis Philipp lud den englischen Lord bei dessen Abschiedsaudienz ein, noch den folgenden Tag zu bleiben und sich eine Pariser Emeute mit anzusehen. Am folgenden Tag war der schlauste Monarch Europa's auf der Flucht nach dem Canal, war Frankreich Republik. „Was sind doch", läßt Göthe die Margareta von Parma sagen, „die großen auf der Woge der Menschheit. Wir glauben sie zu beherrschen, und sie treibt uns auf und nieder, hin und her." So vermeint eben jeder Einzelne gerade seine Absicht in Scene zu setzen! Es ergiebt sich aber bei Allem, was geschieht, ein Ueberschuß, der außer aller Berechnung liegt. Das ist die Berührung mit den tausend und aber tausend abstoßenden und anziehenden Polen der menschlichen Geister, welche nach dem ihnen innewohnenden magnetischen Gesetz sympathisch oder antipathisch, durch Anziehung oder Abstoßung, die Strömungen der Ereignisse unsichtbar leiten, also daß die Adresse des gutgesinnten Wollens durch das Geschehen zur Gegenadresse wird. Es ist nichts Neues, daß die Berge Mäuse gebären, daß dasjenige, was von den Einzelnen zur Komödie angelegt war, im Ganzen zur Tragödie wird, daß eine als unterhaltendes Schauspiel angekündigte und in Scene gesetzte Emeute von der öffentlichen Meinung zur Tragödie eines Thronumsturzes umgearbeitet wird. Dieses Umschlagen des Beabsichtigten in das Unbeabsichtigte ist der **tragische**, aus der Ironie der öffentlichen

Meinung erzeugte, Stoff der Weltgeschichte.

Es ist, wie früher bemerkt, die höchste Aufgabe des einzelnen Geistes in sein leiblich-organisches Leben einzudringen, weil er hier die von der unbewußten Seele gedachten Formen für die bewußte Welt seiner Gedanken findet. Er schaut in seinem natürlichen Organismus seine eigenen Gesetze, sich selbst an und hört gerade deshalb, weil er weiß, daß er Natur ist, auf, Natur zu sein. Wenn er dies aber nicht weiß, dann kehrt er sich in demselben Grade gegen sich selbst, wie er sich von der Natur abwendet, dann gibt sich die Intelligenz in demselben Maße selbst auf, in welchem ihr die Selbsterkenntniß, d. h. die Erkenntniß verloren geht, daß ihre Entwickelung nur in vollkommenster Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Natur gesund und ungestört vor sich gehen kann.

Der Geist eines Staates soll seine Regierung sein. Der Staat soll in seiner Regierung sein Bewußtsein, seine Intelligenz haben. Aber die Regierung soll auch soviel Intelligenz haben, daß sie sich nicht in Widerspruch setzt mit dem unbewußten Leben des Staates, sondern, daß sie in dasselbe hinabsteigt und sich im vollkommensten Einklang mit seinen Gesetzen erhält. Das ist selbstredend freilich nur dann möglich, wenn sie von sich so hoch denkt, als möglich, d. h. wenn sie sich betrachtet als die höchste Blüthe der Entwickelung des aus der unbewußten Volksthümlichkeit entsprossenen Volksbewußtseins der öffentlichen Meinung, wenn sie die Repräsentantin ist der Volksstimme, des Volkswillens, ja, wenn sie der concentrirte Volkswille selbst ist. Eine

wahre, eine segensreiche Regierung kann einen Staat nie von Außen überkommen. Der Staat ist nicht blos ein Gemeinwesen, z. B. ein aristokratisches; sondern er ist vielmehr ein Allgemeinwesen. Der Staat gehört jedem Bürger, so wie jeder Bürger dem Staat gehört. Kann dieser Begriff der Sache eine Regierung gegenüber dem Volke, oder ein Volk einer Regierung gegenüber gestatten? Werden erst die Völker gemacht und dann die Regierungen, oder erst die Regierungen und dann die Völker, oder aber entwickelt ein Volk seine Regierung aus sich heraus, wie die unbewußte Seele die bewußte?

Hierin eben bewährt der Staat sich als Selbstorganismus des menschlichen Gesammtlebens, wie auch der Einzelne in seiner sittlichen Selbstbestimmung seinen entscheidenden Charakter vor den Thieren hat. Die Spinne wird aufhören, Spinne zu sein, wenn sie nicht spinnt, der Mensch aufhören, Mensch zu sein, wenn er nicht denkt, wenn er also das nicht thut, was ihn zum Menschen macht, und der Staat sollte noch Staat sein können, wenn er aufhörte Staat, d. h. ein sich von innen heraus Bewegendes, ein Organismus, zu sein? Ist irgendwo ein Geistervorrathsspeicher etablirt, aus welchem in das Menschlein, wenn es zum Bewußtsein kommen soll, ein Geistlein durch die Extragnade eines Gottes von oben her gesetzt wird? Giebt es Regierungs-Intelligenzen-Vorraths-kammern, aus welchen, wie aus einem Kleidermagazin, der liebe Gott die Völker versorgt?

a. Die Volksvertretung.

Im natürlichen Organismus gibt es nur Einen Willen, das ist die Kraft seiner Selbstbethätigung und Selbstbewegung, seine constituirende Seele; im Staat, welcher im gesunden Normalzustand sich befindet, giebt es ebenfalls nur Einen Willen, nur Eine Souverainetät, nur Eine constituirende Rechts- und Machtvollkommenheit. Der Aberglaube an eine dualistische Natur des Menschen ist gebrochen mit dem physiologischen Beweis, daß Seele und Geist nur die verschiedenen Entwickelungsstufen eines und desselben Wesens sind. Und der Staat sollte in seinem Wesen etwas anderes sein, als der einzelne Mensch? Der absolute Staat, welcher als der Idealstaat wohl zu unterscheiden ist von dem absolutistischen, kennt keinen Dualismus, kennt keine getheilte souveraine Gewalt. Zerbrich die Magnetnadel! Hast Du dann zwei halbe Magnete? Mit Nichten! Jede Hälfte ist wieder ein ganzer Magnet mit Nord- und Südpol! Jede getheilte Souverainetät giebt zwei Souverainetäten. Zwei Macht- und Rechtsvollkommenheiten in Einer Staatssphäre sind ein Widerspruch in sich! Daher der stete Kampf der beiden Gewalten, ein Krankheitsproceß, welcher nur mit der Vernichtung oder der bloßen Scheinexistenz der einen geschlichtet wird. Solch' eine Selbstentzweiung des Staates gleicht derjenigen Entzweiung des Selbstgefühls im Individuum, welche man Besessensein nennt. Die Rückkehr des Selbstgefühls zur Einheit mit sich selbst, ist Gesundung.

Wenn wir hier vom gesunden Staat sprechen, so werden wir selbstredend seine Uebergangs- und Durchgangsformen zur Gesundheit als geschichtliche Nothwendigkeit in's Auge zu fassen und demgemäß zu würdigen haben. Auch der Mensch hat seine Entwickelungskrankheiten.

Die gegenwärtige Durchgangsform — den „fernsten Enkeln" wird sie eine ferne Vergangenheit sein — nennt sich die constitutionelle Monarchie, mit einer Volksvertretung, welche auf der sogenannten breiten oder breitesten Grundlage der Urwahlen ruht. Es ist dies eine allgemeine Volksvertretung, im Gegensatz zu der früheren, durch Census oder Bevorzugung einzelner Stände beschränkten, Wahl der Abgeordneten. Jene Allgemeinheit der Nationalvertretung ist romanischen, nicht germanischen, Ursprungs; denn der Grundtypus des germanischen Staates ist das ständische Wesen. Die Allgemeinheit der Vertretung nach französischem Muster ist eine unwahre, aller Unterschiede innerer Gliederung entbehrende. Die wahre Allgemeinheit ist nicht die abstracte, unterschiedslose, welche absieht von der Mannichfaltigkeit und Vielheit der erscheinenden Welt, sondern die concrete, unterschiedserfüllte, welche die Mannichfaltigkeit und Vielheit in sich trägt und stete Beziehung darauf nimmt. Nun besondert sich aber, wie wir gesehen haben, das Volk nach seiner Grundthätigkeit in eine den organischen Systemen des Leibes entsprechende ständische Gliederung. Findet also eine allgemeine Repräsentation des Volkes statt, so muß sie unumgänglich jene ständischen Unterschiede,

worin das Ganze sein Bestehen hat, mitrepräsentiren! denn was allem Besondern und Einzelnen gemein ist, das ist das Allgemeine. Also begreift die Mannichfaltigkeit des Besondern und Einzelnen das Allgemeine eben so in sich, wie es selbst wieder von ihm inbegriffen wird. Leer darum und hohl ist jene französische Nationalvertretung ohne die innern nothwendigen Unterschiede des Begriffs einer allgemeinen Nationalvertretung!

Bei den germanischen Nationen war die Vertretung bisher eine überwiegend ständische. Der Unterschied war zwar da, aber nicht der ganze, volle. Es war eine ständische Vertretung mit einseitiger Bevorzugung der begüterten Stände. Daher fehlte ihnen, was die Franzosen hatten, und den Franzosen geht ab, was die Deutschen besaßen. Deutschland hat in diesem Jahre den Franzosen ihre breiteste Grundlage mit Aufopferung seiner ständischen Gliederung nachgemacht. Es ist von einem Extrem in's andere gerathen. So will es aber das Gesetz der Entwickelung in der natürlichen und geistigen Welt. Aus der Spannung der Gegensätze und ihrer Aufhebung geht stets die höhere Einheit hervor. Ein Extrem fordert und erzeugt das andere. Der auf die Spitze getriebene Absolutismus der Bourbonendynastie rief die Jakobinerrepublik hervor; aber weder diese, noch das Directorium, noch das Consulat, noch das Kaiserreich war das minder vorübergehende Resultat des Kampfes der Extreme, sondern, nachdem beide sich vernichtet hatten — die constitutionelle Monarchie. Die absolute Herrschaft des Geldthums

findet ihren Gegensatz im Communismus; alle Gegensätze sind Einseitigkeiten, bestimmt zur Aufhebung in eine höhere vermittelnde Einheit — also weder ausschließliches Eigenthum, noch ausschließliche Gütergemeinschaft, sondern rechtmäßige Erwerbung und Assecuranz der Güter für Alle, als Zweck der socialen Reform!

Deutschland hat in seinen größern Nationalversammlungen bereits die Folgen jener abstract allgemeinen Vertretung vor Augen. Wie tief das ständische Bedürfniß im Deutschen wohnt, haben wir an dem Anbau ständischer Congresse an die Nationalversammlungen gesehen. Hier ein Gewerbe- und Universitätscongreß, dort ein Congreß der Gutsbesitzer und der Schulmänner. Ein Beweis, daß für jetzt noch die sogenannten Fachcommissionen beiweitem nicht ausreichen. Als die französische Nationalversammlung ihre Sitzungen eröffnete, war das Erste, daß ihre Mitglieder von den Journalen ständificirt wurden. Man wollte wissen, wie viele von jedem Stande da waren, und welche ihm angehörten. Dem Volke ist das mitnichten gleichgültig. Und auch wir fragen bei dem Namen eines Redners zuerst nach dem „was er ist" und meinen darauf unser Urtheil über ihn bauen zu müssen. Und mit Recht. Denn in des Mannes Stand, in seiner Berufsthätigkeit, ist seine Neigung, seine Anlage, seine Natur ausgedrückt, sollte es wenigstens sein, wenn der Mann „Beruf" zu seinem Beruf in sich gefühlt hat. Möge Deutschland bald den höhern Standpunct über den Extremen ersteigen, d. h. allgemeine Volksvertre-

tung durch Urwahlen nach ständischer Gliederung, so daß jeder Stand gleichberechtigt ist!

Wir wollen zugeben, daß in Zukunft einmal die Stände zu der Einsicht kommen, daß jeder sich selbst durch nichts mehr schadet, als durch Mißgunst und Befeindung des andern, daß jeder in der Wahrnehmung der Interessen des anderen von selbst die seinigen am besten mit wahrnimmt und daß die einzelnen Stände, wenn sie ohnehin einer den andern vertreten, nicht mehr besonders vertreten zu werden brauchen. Soll die Hand einen Vortheil darin suchen, sich mit warmen Pelzen zu decken, während die bloßen Füße durch Nässe und Kälte leiden? Sie wird bald einsehen, daß ein behaglicher Zustand der Füße im Interesse des Ganzen ist, zu dem sie ja auch gehört. Dem Podagra folgt nicht selten ein Chiragra! In Zukunft einmal wird der ständische Unterschied, während er jetzt noch überwiegend an den ständischen Theilen haftet, in dem Ganzen der Versammlung lebendig sein. Doch so weit sind wir noch nicht! Das ist nicht eher möglich, als bis jeder Stand von dem andern als gleichberechtigt anerkannt ist.

Der vierte Stand hat den Kampf der Anerkennung noch durchzukämpfen. Er muß als solcher auftreten und vertreten sein in der Landesvertretung. Bis zu dieser unerläßlichen Standesprobe wird seine Ebenbürtigkeit mehr oder minder angezweifelt bleiben. Also ist es das eigenste Interesse des vierten Standes und liegt es in dem Begriff der socialen Reform, daß das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werde,

daß die von den Franzosen überkommene allgemeine Vertretung mit der Lebendigkeit ständischer Unterschiede erfüllt werde, damit der Arbeiterstand, ist er erst vollständig in seine Rechte eingeführt, darin heimisch werde und so seine politische Reife erlange. Alsdann erst wird von einem organischen Gleichgewicht des Staats die Rede sein können, als der einzigen Grundbedingung seiner normalen Gesundheit, mithin des freien Staatsbürgerthums; denn Gesundheit ist Freiheit.

Bevor nicht der vierte Stand zu diesem seinem Recht gekommen ist, wird jeder Versuch einer Organisation der Arbeit etwas mehr oder minder Mechanisches, von außen daran Gebrachtes sein, und nur in so weit, als der vierte Stand bereits in organischem Zusammenhang mit dem Ganzen steht, wird jener Versuch Erfolg haben. Hat er aber volle Ebenbürtigkeit, dann wird er von dem Leben des Organismus innerlich erfaßt und durchströmt, überhaupt so dem organischen Gesetz einverleibt und ein flüssiges Moment im Staatsorganismus werden, daß die Organisation der Arbeit nothwendig und natürlich ganz von selbst daraus hervorgehen wird.

Doch verlangt die allgemeine Volksvertretung nicht allein eine ständische Gliederung, es muß zu ihrer vollständigen Erfüllung die Wiederholung der kleinern Kreise in immer höheren ausgebildet sein. „Die Theilnahme an dem jedem Staatsbürger nächsten Kreise seines Daseins muß erst in ihm erweckt und

gesichert sein. Von diesem Grund aus muß sie die einzelnen und besondern Sphären des Staatsganzen durchdringen, ehe sie die Festigkeit wahrhaft allgemeiner Volksvertretung erlangen kann; denn ein Allgemeines, welches blos Beziehung auf sich selbst ist, und jede Beziehung auf anderes ausschließt, ist das abstract Allgemeine und darum Unwahre. Wahr wird es erst dann, wenn es eben sowohl das auf allen Unterschieden Beruhende, wie die alle Unterschiede aus sich erzeugende und entlassende Macht ist. Der Staat aber ist ein Allgemeines. Er kann nur dann der Inbegriff seiner Unterschiede sein, nur dann seinem Begriff entsprechen, wenn diese seine Unterschiede, zunächst als Provinzen, Kreise und Gemeinden, als Departements und Mairien, oder wie sonst die administrativen Bezeichnungen lauten mögen, auch innerhalb ihrer die repräsentative Lebendigkeit besitzen. In diesem Fall findet überwiegend organisches Leben, im entgegengesetzten administrativer Mechanismus statt". *)

Den Franzosen hat diese Gemeinde- und Provincialvertretung bisher durchaus gefehlt. Deshalb haben sich auch die Provinzen jenes, von einer in Allem überlegenen Hauptstadt aus, über sie ergehenden Drucks einer mechanischen Verwaltung nicht erwehren können, welchem sie nur durch Organisation der Selbstverwaltung von unten auf begegnen werden.

Aber der Mechanismus ist ja eben das Erbtheil

*) Philosophische Erdkunde, Bd. II., S. 86.

der romanischen Staaten vom alten Römerreich her, dessen Imperatorenstadt alle Lebendigkeit der Provinzen in sich concentrirte, ohne sie ihnen peripherisch wieder zu geben. So konnte denn in Frankreich die Charte nie eine Wahrheit werden. Die Regierung mit ihrem centralmächtigen Einfluß auf durchaus von ihr abhängige Beamte in den Provinzen und die durch diese geleiteten Wahlen dominirte durch offene und geheime Fonds der Art, daß z. B. unter Ludwig Philipp's achtzehnjähriger Regierung auch nichts Wichtiges von den Kammern beschlossen wurde, was gegen des Königs Willen gesprochen hätte. Der König setzte Alles durch, selbst das einige hundert Millionen kostende Embastillement der Hauptstadt. Nur in Schein- und Nebenfragen, z. B. der Dotirung der Prinzen, ließ er sich gern durchfallen, um in den Hauptfragen um so sicherer zu gehen. Kein Fürst Europa's hat unter dem Deckmantel einer sogenannten constitutionellen Verfassung so argen Despotismus verbrochen.

Eben darum ist aber auch der in constitutionellen Staaten verübte Despotismus um so gefährlicher, weil er unvermerkt wühlt, weil er unter der **gleißenden Firma des Volkswillens** sich versteckt, mit Einem Wort, weil er der durch ein über Nacht beschriebenes und geschenktes Blatt Papier förmlich **constituirte Despotismus** ist.

Solche beschriebene Papierblätter, die sich zwischen Völker und Fürsten drängen, werden von dem, welcher die Macht hat, eben auch als Papierblätter

behandelt und verbraucht. Wie das Belieben sie geschenkt, so kann das Belieben sie auch wieder zerreißen, sobald sie nur irgend unbequem werden. Aus den angegebenen Gründen wird auch die gegenwärtige Verfassung das französische Volk nicht vor Despotismus sichern. Vor ihm kann kein Volk sicher sein unter einer Verfassung, welche der französischen nachgemacht ist.

Preußen ließ sich in dem Gang seiner Verfassungsentwickelung seit 1815 und 1830 durch die kleinern Staaten, welche sich des zweifelhaften Geschenkes von Constitutionen erfreuten, nicht irre machen. Preußen war auf gutem, wenn auch zögernden Wege zu einer organisch reifenden Verfassung. „Eine Verfassung wird nimmermehr eine gemachte, sondern die reife Frucht einer nicht übereilten Entwickelung sein. Gemeinde- und Städteordnung mit Oeffentlichkeit der Verhandlungen, ausgehend von dem in der Familie als Liebe und Aufopferung lebendigen Geist und ruhend auf dem Princip der Selbstverwaltung, werden die Grundlage der besondern, aus ihnen sich ergänzenden Sphären der provincial-ständischen Lebendigkeit, diese selbst die Bedingung einer aus jenen hervorgehenden allgemeinen Landesvertretung werden. Wo die einzelnen Gemeinden sich nicht ausleben, kann es auch die Provinz nicht, wo die Provinzen nicht zu durchgreifender Entwickelung gelangen, da kommt auch der Staat nicht dazu. Wo das Ganze, das Allgemeine, gedeihen soll, muß das Besondere

und Einzelne zu seinem Recht gekommen sein. Die Sonne ist erst Sonne durch die Planeten, die Planeten bilden erst mit der Sonne ein Planeten- oder Sonnensystem. Aber die Planeten haben auch ihr Eigencentrum. Die ruhige Betrachtung erkennt in dem gemessenen Fortschritt Preußens die organische Weiterbildung zu einer solchen wahrhaften Volksrepräsentation, welche der einzige sichere Schutz ist gegen den constitutionellen Despotismus, den schlimmsten von allen". *)

Ueberall wo die berührte Stufenfolge von der Gemeindevertretung bis zur allgemeinen Landesvertretung hinauf statt findet, müßte der Wahlmodus im Einklang mit der Erweiterung der vertretenen Landestheile sich ebenfalls ausdehnen. Aus den Urwählern

*) Auch diese Stelle ist der philosophischen Erdkunde (Bd. II., S. 360. 361.) entlehnt. Sie wurde im Jahre 1845 niedergeschrieben. Ich habe in diesem Punct bis heute meine Ansicht nicht geändert und bin, trotz der März- und November-Ereignisse, überzeugt, daß Preußen, welches unter den deutschen Staaten noch die meisten organischen Verfassungs-Ansätze für sich hat, auf den Pfad wieder einlenken muß, aus dem es durch zu späte Nachgiebigkeit gegen den Zeitgeist gedrängt worden ist, aber — wohlgemerkt — so einlenken muß, daß es die germanische ständische Steifheit durch romanische Beweglichkeit aus ihrer Stockung und durch freiste Presse, so wie durch unbeschränktes Vereins- und Versammlungsrecht erst zum Leben bringt. Scheintodt mußte seine Gemeinde- und Städteordnung, seine Kreis- und Provincialstände bleiben, so lange es an der breiten Wahlbasis fehlte und der Alpdruck der Nichtöffentlichkeit die Lebensluft abschnitt!

der einzelnen Landgemeinden und Städte würden die Gemeinde- und Stadtverordneten hervorgehen. Sämmtliche Gemeinde- und Stadtverordnete eines Kreises hätten die Kreisstände, alle Gemeinde- und Stadtverordnete und Kreisstände eines Regierungsbezirkes hätten kreisweise die Bezirksvertreter, diese in Verbindung mit den Vertretern der Kreise, Städte und Landgemeinden hätten die Deputirten der Provincialvertretung, und diese endlich nebst allen jenen hätten provinzenweise, unter selbstredender Gliederung nach Regierungsbezirken und Kreisen, die Deputirten der Reichsstände zu wählen. In der constitutionellen Monarchie ist das Staatsoberhaupt vorhanden. Ist der Staat eine Republik, so dürfte die Ernennung des Präsidenten, als der gemeinsamen Spitze des Ganzen, auch nur vom Ganzen ausgehen, und würde demnach auf allgemeine Urwahlen zurückführen, so daß bei dieser Handlung sämmtliche Urwähler, worin nunmehr alle Wähler für die Verordneten der Kreise, Provinzen und Reichsstände einbegriffen sind, für Einen gemeinsamen Zweck gemeinsam in Bewegung gerathen, während sie bei der Wahl ihrer Gemeinde- und Stadtvertreter in Tausenden von kleinern Bezirken vereinzelt erst den Grund zu den verschiedenen sich erweiternden Kreisen der Wahlmannschaften legten.

Wenn in den verschiedenen Staaten ein derartiger Wahlmodus im Einzelnen je nach administrativen Verhältnissen modificirt werden muß, so schadet dies gar nichts, wofern nur das Princip der orga-

nischen Erweiterung festgehalten wird. Die Wahrung der ständischen Gliederung, namentlich innerhalb der Provincial- und Nationalversammlungen, würde keine Schwierigkeiten bieten, da man nur das Künstliche und Gezwungene der frühern ständischen Sonderung nach Bevorrechtigung aufzugeben, und an seiner Statt die natürliche, der gleichen Anerkennung der Rechte aller Stände entsprechende Repräsentation in's Leben treten zu lassen brauchte.

Ich verwahre mich in Beziehung auf das von mir über ein organisches Wahlsystem Bemerkte gegen die Beschuldigung des subjectiven Beliebens. Mein Entwurf ist es nicht. Die denkende Betrachtung geht den Dingen in ihrer naturgemäßen Entwicklung nach, macht ihren Weg, den sie genommen haben, mit und beobachtet in diesem Verfahren die wissenschaftliche Methode. Ich habe von Anbeginn an die Natur gefragt und nur ihre Antworten niedergeschrieben.

Dieser Weg auch führt uns sicher zur Entscheidung der Frage über das Einkammer- oder Zweikammersystem. Es erhellt klar aus allem Vorhergehenden, daß die Forderung von zwei Kammern stets das stillschweigende Eingeständniß eines mangelhaften Wahlsystems ist.

Die erste Kammer soll die Uebereilungen der zweiten mildern, ihre Fehler ausgleichen. Die zweite wird aber keine solche Mängel haben und zu keiner Befürchtung Anlaß geben, wenn sie aus einem organischen Wahlsystem hervorgegangen ist; also wird in diesem Falle auch keine erste Kammer zur Abküh-

lung nöthig sein. Wo unter diesen Umständen eine erste Kammer das fünfte Rad am Wagen sein würde, da wird die Eine vorhandene Kammer das Gute von zwei Kammern von selbst in sich tragen, nämlich die Opposition, den Kampf der Parteien, welcher zur Ermittelung und allseitigsten Erwägung der Wahrheit nothwendig ist. Was den härtesten Gegensatz in sich zu ertragen vermag, gibt den Beweis der Stärke. Wir brauchen allerwärts starke Kammern!

b. Das monarchische Princip.

Ueber der gesetzgebenden Gewalt der Nationalvertretung steht die vollziehende des Staatsoberhaupts. Dasselbe ist in der absolutistischen Monarchie, die hier weiter nicht in Betracht kommt, der Sultan oder der Czaar, deren Thronfolge factisch meisthin von Vergiftung oder Erdrosselung abhängt; in der constitutionellen Monarchie der erbliche Fürst, in der Republik der auf bestimmte Zeit gewählte Präsident.

Das Staatsoberhaupt ist die Spitze, über die nicht weiter hinausgegangen werden kann, es ist der dem Staate als solchem nothwendige von der Willkühr unbewegte Einheitspunct. Es wohnt in allen Staaten aller Zeiten ein unverwüstliches monarchisches Princip. In ihm sucht der Staat den seine Dauer sichernden einheitlichen Schluß. Dieser ist entweder in der einen, alleinigen Person des Monarchen oder des Präsidenten sichtbar verkörpert, oder er ist ideell vorhanden in den Mehreren, welche als

eine moralische Person das Staatsoberhaupt bilden. Eine oberste und letzte Entscheidung, über die hinaus es keine geben darf, muß vorhanden sein. Die altgriechischen Freistaaten suchten sie, wenn sie vor innerem Parteigetriebe dieselbe in sich nicht zu finden vermochten, außerhalb, beim Orakel. Der Gott zu Delphi repräsentirte das monarchische Princip unter der Vielheit der vielregierten griechischen Staaten. So viel bleibt gewiß, daß auch selbst die Republiken das monarchische Princip, so fern man darunter den von der Willkühr unbewegten Einheitspunct versteht, nicht ausmerzen können, ohne ihre Existenz in Frage zu stellen. Freilich ist hier das monarchische Princip der Erblichkeit und der lebenslänglichen Handhabung entkleidet, wodurch der Möglichkeit, daß der oft in ganzen Familien erbliche Blödsinn oder kindische Altersschwäche oder unreife Jugend regiere, vorgebeugt werden soll.

Das Staatsoberhaupt ist die höchste Einheit des Einzelnen und des Allgemeinen, es ist derjenige einzelne Mensch im Staat, welcher zugleich allen andern gemein ist, welchem, als dem letzten entscheidenden Willen, Alle ihre Gesammtinteressen unterstellen. Die Entscheidung scheint meist eine formelle, aber sie ist nöthig, so nöthig wie der Punct dem **i**. Diese Nothwendigkeit, welche, als letzter Recurs zur Einheit, der Willkühr einer Vielheit vorbeugt, ist der wichtige Inhalt dieser Form, die eben mit solchem Inhalt aufhört, eine bloße Form, eine leere Förmlichkeit zu sein.

Die constitutionelle Monarchie ist entweder eine aristokratisch- oder eine demokratisch-constitutionelle. In jener dominirt entweder das Capital oder die Einbildung, daß ein Mensch auf eine vornehmere Weise zur Welt kommen könne als ein anderer; diese ruht auf der Ansicht, daß alle Menschen Brüder sind und Kinder ein und derselben göttlichen Macht, und will demgemäß ein dieser allgemeinen Gleichheit entsprechendes allgemeines freies Staatsbürgerthum, ohne Bevorzugung irgend eines Standes. In der Aristokratie herrscht der vorberechtigte Ahnen- oder Geldadel auf Kosten des minder berechtigten Demos; in der Demokratie herrscht das ganze Volk; es kann deshalb nicht auf Kosten Anderer herrschen, weil Alle, die im Staate sind, das Volk bilden, weil Alle gleichberechtigt sind und Keiner vor dem Andern Rechte voraus haben und zur Unterdrückung Anderer mißbrauchen soll.

In der aristokratisch-constitutionellen Monarchie liebt die Aristokratie jeder Art, meist in Verbindung mit der Hierarchie und der hochbesoldeten Bureau- und Militairokratie, an der Monarchie nur die eignen Vorrechte. Mehr als einmal schon haben Monarchen es mit Thron oder Leben bezahlen müssen, wenn sie diese Vorrechte antasteten. So mißbraucht oft Geld- oder Ahnenbesitz die Monarchie und nennt das Patriotismus. Jene Prätorianer, welche Anfangs die Imperatorenwirthschaft stützten, verkauften später den Kaiserthron meistbietend. Wer hätte ihren Patriotismus bezweifeln dürfen? Die Alba's und die Wallen-

stein aller Zeiten haben Standrecht geübt trotz der Gegenbefehle ihrer fürstlichen Gebieter und sogenannter verantwortlicher Minister, wenn es deren gab. In der aristokratisch-constitutionellen Monarchie ist es mit der Volksfreiheit nie ehrlich gemeint. In dieser Monarchie wird der vierte Stand stets so viel Rechte zu wenig haben, wie die Aristokratie der Geburt oder des Capitals ihrer zu viel hat. Daher unablässiger Kampf um diese Rechte, verdeckter, heimlicher, demoralisirender Bürgerkrieg, in welchem die Nichtbesitzenden dem Besitz, welcher die Mittel der Bewaffnung, der Bestechung und der Kenntnisse voraus hat, mit jeder Niederlage mehr verfallen. Die Constitution constituirt die Gewaltherrschaft des Vorrechts und den Despotismus, welcher unter dem Aushängeschild einer freisinnigen Constitution in seinen Ordonnanzen Preß- und Gewissensfreiheit aufhebt, Belagerungszustände verfügt, Städte bombardirt und die Lazzaroni's auf constitutionelle Menschenhetzjagden schickt.

Anders die demokratisch-constitutionelle Monarchie. Hier ist die Constitution eine Wahrheit. Die Macht des Staatsoberhauptes ist — das **organische** Wahlsystem vorausgesetzt — der Ausfluß der constituirenden Rechts- und Machtvollkommenheit des gesammten Volkes, welche keinen Staatsbürger ausschließt oder bevorzugt. Da ist ein Bau von unten nach oben, aus der sich ihrer nicht bewußten Volksthümlichkeit hinauf durch immer höhere und vollkommnere Stufen der Entwickelung des im Verfassungswerk sich offenbarenden Volksbewußtseins hindurch.

So entwickelt sich auch bei einzelnen Menschen die Seele aus der Absolutheit ihres unbewußten Waltens im leiblichen Organismus der constituirenden freien Gedankenwelt ihres bewußten Lebens entgegen. Diese übt dann rückwirkend in so weit ihre Macht auf die Leiblichkeit aus, als ihr das Recht dazu durch die bewußte vollkommenste Uebereinstimmung mit den Gesetzen des physischen Organismus eingeräumt und garantirt wird.

Auch die Staatsregierung, an deren Spitze das Staatsoberhaupt steht, befindet sich nicht außerhalb des Volks oder des Staates, so wenig wie der Geist außerhalb des Menschen oder gar dem Menschen gegenüber gedacht werden kann. Die Staatsregierung hat die Erinnerung an ihren Ursprung aus der unbewußt gestaltenden Macht der Volksthümlichkeit festzuhalten und in Allem, was sie thut, so zu verfahren, daß sie sich stillschweigend unter das Gesetz der Volksthümlichkeit stellt. Oder zöge sie es vor, eine nicht volksthümliche zu sein?

In dieser Harmonie der Staatsregierung mit der göttlichen Macht und Herrlichkeit, welche sich im unbewußten Leben des Staates nicht minder als im natürlichen Organismus verkündigt, vor welcher sich die Intelligenz beugen und deren Gesetze sie im eigensten Interesse als ihrer eignen sich bewußt zu werden die **alleinige** Aufgabe hat, — in dieser Harmonie, sage ich, wird das Staatsoberhaupt als der höchste Ausdruck eines im innersten Volksleben waltenden hochherrlichen Göttlichen

jene erhabene menschliche Bestimmung erfüllen, die strahlende Kuppel zu sein auf dem Staatsbau einer objectiven Welt der Sittlichkeit, und zwar durch die Majestät jener die Natur nach unverbrüchlichen Satzungen durchherrschenden Macht, welche ihn zu dem gemacht was er ist, welche ihn aus den Tiefen ihrer Welt des Unbewußtseins emporgehoben hat, auf daß Alles was er thut, eine Verkündigung ihrer Größe, Schönheit und Gesetzmäßigkeit sei! Ein so beschaffener constitutioneller Staat würde der Staat der constitutionellen Freiheit sein.

In ähnlicher Weise unterscheiden wir die geburts- und geldaristokratische oder honette Republik, und die demokratische oder sociale Republik. Jene mit dem Despotismus der Freiheit, diese mit der Freiheit sans phrase. Obgleich beide ihre Grundrechte ebenfalls in einer Constitution niedergelegt haben, so daß an ihrer Spitze ein Staatsoberhaupt steht, welches vom gesammten Volk berufen ist, so bleibt doch der politische Sprachgebrauch der Bezeichnung constitutionell zunächst auf Monarchien beschränkt.

Der Despotismus der Freiheit unterscheidet sich vom constituirten Despotismus dadurch, daß jener leicht in die Monarchie, dieser gern in die Demokratie umschlägt. Sonst ist der neue ungewohnte Despotismus unbequemer, als der alte, an welchen ein Volk gewöhnt ist. Die demokratisch-sociale Republik, wenn sie so ist, wie sie sein soll, ist die vernünftigste Staatsform, sie ist der Staat der Zukunft, das Ziel. Ein Ziel an den Anfang der Laufbahn versetzt,

hört auf Ziel zu sein, hört also überhaupt auf. Der Zwischenraum zwischen dem Ausgangspunct und dem Ziel will durchlaufen, Schritt vor Schritt durchmessen sein. Weil das Ziel morgen noch nicht zu erreichen ist, muß ich mich deshalb heute rückwärts wenden? Brauche ich, wenn das Vollkommene morgen noch nicht dasein kann, heute sogleich an der Vervollkommnung des Daseienden zu verzweifeln? Ist diese Vervollkommnung doch der sittliche Inhalt aller menschlichen Bestrebungen! Das Vollkommene als das zu erreichende Ziel gibt dem Streben Halt und Richtung, ist das Musterbild, nach welchem die Vervollkommnung zu Stande gebracht werden kann, welchem wir das Daseiende von dem Grund der gegebenen historischen Verhältnisse aus ohne gewaltsamen Umsturz und Einsturz entgegenzuführen haben. Denke Dir, Dein Sohn habe Talent und Neigung zur Kunst und wünsche dereinst als Maler sich auszuzeichnen. Du würdest ihm vielleicht sagen: Ich halte deinen Wunsch für vernünftig, aber bedenke, dazu gehört gar Vieles, was Du noch lernen mußt; deshalb gib den Plan auf! Warum wolltest Du ihm aber nicht vielmehr, statt ihm Lust und Mittel abzuschneiden, zur Erreichung eines Zieles förderlich sein, welches seinen Anlagen vollkommen entspricht, warum ihn von dem zurückhalten, was Du selbst für vernünftig erachtest? Wer die Republik für die vernünftigste Staatsform hält, darf der gleichwohl einem Volk, weil es erst allmälig dazu heranreifen kann,

überhaupt den Weg zur vernünftigsten Verfassung verbarrikadiren helfen?

c. Die Beamtenwelt.

Die Staatsform sei nun welche sie wolle, jedenfalls muß das Staatsoberhaupt, frei von kleinlicher Empfindlichkeit, erhaben sein über den Streit der Parteien. Jede Partei muß seine Partei sein! In dieser Erhabenheit über den Parteien hat es die Parteien unter sich, und besitzt in dieser Majestät die einzige auf die Dauer vorhaltende Schutzwehr gegen den Angriff der Parteisucht.

Was der siegenden Partei weichen muß, kann nie jener feste unbewegbare Punct sein, es sind dies vielmehr die bewegbaren, zu entlassenden, verantwortlichen Minister.

Kein größerer Hemmschuh für einen Staat, als unbewegliche, von der Bewegung ausgeschlossene und dieselbe ausschließende Minister. Sollen sie gleichsam die Fühlhörner des Staatsoberhaupts sein, dann müssen sie aus- und eingezogen werden können. Das Staatsoberhaupt unterhält durch sie, ohne daß es genöthigt wäre, selbst aus seiner unbewegten Stellung herauszutreten, seine Beweglichkeit und lebendige Berührung mit den verschiedenen Sphären des Staatslebens. Das Staatsoberhaupt hat auch hier seine Bestimmung zu erfüllen, die Gegensätze in sich aufzunehmen und zur Vermittlung kommen zu lassen; es ist wie vorhin gezeigt worden ist, das Individuellste und zugleich Allgemeinste, so hier das Unbewegteste und doch zugleich Bewegungsvollste!

Welche und wie viele Minister dem Staate Noth thun, das wird von seinen ständischen Grundthätigkeiten und ihrer weitern Verzweigung bestimmt. Jedenfalls müssen den vier Ständen entsprechen die vier Ur= und Stamm=Ministerien des Ackerbau's, des Handels, der Arbeit und der allgemeinen Angelegenheiten, welches letztere die leiblichen und geistigen Interessen aller Stände zu überwachen und sich selbst, je nach den Rücksichten des Unterrichts=, Heil=, Rechts=, Heer=, Polizei=, des Finanzwesens und der auswärtigen Beziehungen, weiter zu gliedern hat. Das Nähere wird einer ausführlichern Darstellung vorbehalten bleiben. Nur so viel noch: was bis auf die neueste Zeit als Nebensache behandelt wurde, wird nun zur Hauptsache, nämlich Ackerbau, Handel, nebst Gewerbe und Industrie und vor allem die Arbeit. Alles Andere findet sich von selbst, wenn erst diese natürliche Grundlage feststeht.

Wie die Ministerien die auseinandergelegte Thätigkeit des Staatsoberhaupts sind, so sind die Verwaltungsbehörden in den Provinzen, Bezirken und Kreisen, die höhern und niedern Gerichtshöfe, so ist überhaupt alle durch den ganzen Staat bis in die einzelnen Gemeinden hinab verzweigte Beamtenthätigkeit, die auseinandergelegte Thätigkeit der verschiedenen Ministerien, während umgekehrt die amtlichen Geschäftskreise verschiedenster Art sich von unten hinauf mehr und mehr einen, bis sie in den, unter einem Vorsitzenden ein Ganzes bildenden, Staatsministerien und diese endlich im Staatsoberhaupt culminiren.

Dieses ganze Gebiet der **ausführenden** Gewalt vermittelt, gleich dem Nervensystem im Organismus, die Interessen der Intelligenz. Wie in der Centralmasse des Gehirns im Haupte, welche als Organ der eigentlichen geistigen Offenbarung betrachtet werden muß, alle Fäden der durch den ganzen Leib verzweigten Nervengebilde zusammenlaufen, wie die äußersten Nervenposten die geringste Einwirkung von außen im galvanisch-telegraphischen Rapport der ogenannten Innervationsströmung im Hauptquartier der Gehirnmasse melden, und ebenso von da aus mit derselben blitzartigen, gleichsam zeitlosen, Schnelligkeit jede innere Erregung mitgetheilt erhalten: so stehen die äußersten Verzweigungen der Beamtensphäre mit der Centralgewalt der Hauptstadt, wo die höchsten Landesbehörden, die Ministerien und das Staatsoberhaupt residiren, in einer steten centripetalen und centrifugalen Wechselwirkung des Mittheilens und Empfangens aller, das Wohl und Wehe des Ganzen bedingenden und betreffenden, Maßregeln und Ereignisse. Die Energie des Nervensystems hängt von der gesunden Ernährung des Organismus ab, die Bereitung gesunder Nahrungssäfte von der ungeschwächten Thätigkeit der übrigen organischen Systeme. Im Staat **muß** es sich genau so verhalten; denn die Natur lügt nie und die Gesetze im geistigen Organismus stimmen auf's vollkommenste mit denen im natürlichen Organismus. Darum durften wir oben sagen, der **Organismus sei der unbewußte Staat und der Staat sei der bewußte Organismus.**

Wie nun, wenn die Thätigkeit eines der organischen Systeme gedrückt oder gestört ist? Was wird die Folge für das Nervensystem sein? Uebertriebene Reizbarkeit und Schwäche! Unter dieser durch künstliche Heilmittel immer höher gesteigerten Zerrüttung sinken dann überhaupt die Lebenskräfte des Organismus, indem ihm zugleich die Empfindung für das Heilsame und Schädliche beirrt und benommen wird. Denn das Nervensystem einerseits, die andern organischen Systeme andrerseits, sind das eine um der andern willen, die andern um des einen willen vorhanden. Wie jenes von diesen unterhalten wird, so werden diese von jenem in dieser Bestimmnng gleichsam unterwiesen und zur vollen Entfaltung ihrer Lebensthätigkeit gesteigert.

Wären im Staat alle ständischen Thätigkeiten gleichberechtigt ausgebildet, wäre keine unterdrückt und verkümmert, dann würde eben so, wie im Organismus das Nervensystem, der Stand der Intelligenz, der vorzugsweise jederzeit von der Regierung repräsentirt werden sollte, nicht minder das gesunde Gleichgewicht der übrigen Stände *erhaltend*, als von ihm *erhalten*, zum Gedeihen des Ganzen wirken. Daher wird dieses Heil natürlich nimmermehr einem Staat zu Theil, in welchem eine organische Sphäre seiner Gesammtlebensthätigkeit so zurückgesetzt ist und darniederliegt, wie noch allerwärts der *Arbeiterstand*. *Der* siecht und krankt, darum muß der ganze Staatskörper gleichfalls kranken, darum auch die Beamtenwelt wegen Beanspruchung und Verbrauchs von Kräf-

ten, die sie den andern Ständen entzieht, zu diesen in ein Mißverhältniß gerathen. So ein Glied leidet, leiden alle Glieder! Wo ein Glied mehr verschlingt, als alle übrigen erzeugen und verarbeiten können, besonders wenn ein anderes dagegen verkümmert, da beginnt die Ordnung sich zu lösen und der Staatsbankerott droht hier, wie dort der Lebensbankerott!

Dieses Mißverhältniß der Beamtenwelt ist unter der Bezeichnung Bureaukratie sattsam bekannt. Die Bureaukratie war bisher stich- hieb- und kugelfest; sie glich jener Schlange, welche, war ihr ein Kopf abgehauen, an dessen Stelle sofort zwei neue hervorreckte. Die Bureaukratie ist, nach einem bekannten Bilde, ein Schwert, dessen Griff in der Ministerhand, dessen Spitze überall ist. Jeder Angriff auf sie von unten auf stärkt und reizt sie noch mehr; denn sie ist, dem geschwächten Nervensystem vergleichbar, reizbar-heftig, aufbrausend-empfindlich. Nur Ein gewaltloses Heilmittel gibt es! Die humane Einsicht, daß nur die wahrhaft freisinnige Verwaltung, welche Niemandem Wehe thut, Allen wohl will, dem Staate frommen kann, muß jene Hand zwingen den Griff des Schwertes fahren zu lassen.

Das chronische Elend, worin Staaten durch die Bureaukratie erhalten worden, ist nur durch Gesundung des Organismus zu heilen, diese nur durch Herstellung seines organischen Gleichgewichts, d. h. durch Eman-

cipation der Arbeit zu erzielen. Dies ist die Aufgabe der socialen Reform.

Die sociale Reform wird, wie alle Reform, von ihrem Gegensatz, der Reaction, aufgehalten. Aber nicht für immer. Die Reaction hat, wie alles Negative, auch ein Positives in sich, sie macht den Gegner erstarken und übt seine Widerstandskraft, indem sie ihn zu politischer Einsicht erzieht. Das ist die historische Berechtigung der Reaction. Der Hauptsitz der Reaction ist die Bureaukratie. Mit ihr Hand in Hand fordern die Aristokratie und die Hierarchie „das Jahrhundert in die Schranken". Die Rückschritte in der Weltgeschichte sind alle relativ. Wer in seinem Voranschreiten durch einen Graben aufgehalten wird, der muß eben drüber springen! Zu diesem Zweck geht er zurück, um einen tüchtigen Anlauf zu nehmen. Je breiter der Graben, desto größer der Anlauf! Das sind die Rückschritte, an denen der Fortschritt erst recht sichtbar wird. So gibt auch Feindliches bei ruhiger Erwägung einer versöhnenden Betrachtung Raum!

Wenn ferner nicht geleugnet werden mag, daß „der grüne Tisch" der Administration in unsern Staaten sich zu sehr für Selbstzweck hält und wohl auch meint, das Volk sei lediglich zu seinem Vergnügen und nur damit er nicht wackelig stehe, geschaffen, so darf andererseits auch nicht verkannt werden, daß wenigstens die Grundanlage des administrativen Triebwerks organisch ist. Die organischen Grundgesetze, nämlich die der Gliederung und Wiederholung der kleinern

Kreise in größern und höhern sind vorhanden; was aber noch fehlt, das ist der rechtzeitige Stoffwechsel, welcher im lebendigen gesunden Leibe jeden, gegen den Normalzustand reagirenden, wühlerischen Krankheitsstoff entfernt und durch frische Säfte ersetzt. Der rechtzeitige Beamtenwechsel, die Vertauschung der Leute, die entweder physisch oder geistig der Reform abgestorben sind, mit jungen rüstigen Kräften, die Vertauschung der Reactionswollust mit dem in Allen lebendig sich neu erzeugenden und erhaltenden Bewußtsein, daß die Reform niemals still stehen, daß ein absichtlicher Stillstand oder ein Rückschritt nie um der lieben Stillstandsbehaglichkeit willen, sondern nur im Interesse eines um so festeren und entschiedeneren Fortschritts zeitweilig gestattet werden dürfe, — dies würde schon viel dazu beitragen, die Starrheit der Administration zu brechen. Jedoch vollständig in Fluß wird sie erst dann gebracht werden, wenn sie als Intelligenz sich nicht unter Censur und Heimlichkeit vor der Intelligenz verkriecht. Wenn sie aus jener Intelligenz, wie sie in der wahrhaft freien, nicht suspendirbaren Presse und der Oeffentlichkeit aller Acte des Staatslebens ihr entgegentritt, nicht blos den „beschränkten Unterthanenverstand" herauswittert, sondern sich vor dieser Intelligenz als der Hoheit der öffentlichen Meinung demüthigt und zu der heilsamen Selbsterkenntniß kommt, daß die öffentliche Meinung Product der herrschenden Volksthümlichkeit ist, und daß alles Nichtvolksthümliche dem Mechanismus in die Hände arbeitet. Resultat:

Je mechanischer ein Staat regiert wird, desto despotischer wird er regiert, je organischer ein Staat sich regiert, desto freier ist er. **Also Mechanismus gleich Despotenthum, Organismus gleich Freiheit.** Also stehen Mechanismus und Freiheit, so wie Organismus und Despotenwirthschaft in umgekehrtem Verhältniß!

3. Die Freiheit durch Lösung der socialen Frage.

Die für den Staatsdienst bestimmte Jugend entsprechend zu erziehen und zu unterrichten, d. h. zu bilden, ist die Aufgabe der öffentlichen Lehranstalten. Es ist ein wahres Wort, das Wort: die Schule ist die Zukunft des Staates! Die Jugend, welche heute auf den Schulbänken sitzt, die sitzt nach zwanzig Jahren bewußt mit am Staatsruder, und die, welche heute an der Spitze der Geschäfte stehen, die waren vor so und so viel Jahren Schuljungen!

Kräftige Naturen spotten des unnatürlichen Zwangs einer zur Unnatur gesteigerten pedantisch-moros-uniformirenden Schulzucht und durchbrechen jene Schranken, von denen es im Faust heißt: „Da wird der Geist Euch wohl dressirt, in spanische Stiefeln eingeschnürt", im fröhlichen die Altersschwäche des Zopfes weit hinter sich lassenden Dauerlauf. Die Mehrzahl aber erliegt der Einschnürung und der Dressur und wird von einem mit engherziger Rescriptenfluth großgezogenen Blödsinn, dessen Reorganisationsbedürftig-

keit endlich auch aus seiner eignen Mitte anerkannt ist, geknickt oder gefrühreift oder vergiftet.

An jenes elastische Gleichgewicht zwischen physischer und geistiger Anstrengung und Ausbildung, an die Fundamentalwahrheiten, daß die Erwachsenen eben nur großgewordene Kinder sind; daß also jeder große Mann in dem kleinen Kinde, als welches er zur Welt kam, gleich dem Baum in seinem Samenkern, vorgebildet war; daß der Geist nur die durch höhere Vollkommenheit der menschlichen Organisation zum Bewußtsein entwickelte unbewußte Seele ist; daß sein Inhalt wohl von innen heraus geweckt, Nichts aber ihm von außen zugetrichtert werden kann; daß alles Lernen nur als Erinnerung und darum als ein **organischer Vorgang** verstanden werden muß, dessen Störung Gottlosigkeit, dessen Pflege heilige Gewissenssache ist; daß der von einer großen Idee mächtig erfüllte Geist dem Körper Frische und Spannkraft verleiht, dagegen ein muskelkräftiger Körper die Fähigkeiten des Geistes steigert; daß alle Pädagogik endlich, welche die hohe Aufgabe hat, die Jugend zur **freien sittlichen Selbstbestimmung zu führen und sich selbst überflüssig** zu machen, diesem ihrem Lehrcursus die freie Selbstthätigkeit des von einem Göttlichen durchlebten gesunden Organismus, als die vollkommenste von der Normaloberschulbehörde im Reich der Menschheit, von der

Natur selbst, approbirte Instruction unterlegen muß, — **an alle diese Wahrheiten kann die Schule nicht oft genug erinnert werden, für die Befolgung derselben können die, der Schule und ihren Lehrern nicht zum Druck, sondern zu humanem Schutz, vorgesetzten Behörden sich nicht unnachsichtlich genug durch öffentliche Controle des Publicums verantwortlich machen lassen, wofern sie nicht an dem durch eine fanatische Fraction der Geistlichkeit betriebenen Vernunftmord sich betheiligen wollen.** Kommt die Schule, namentlich die Gymnasien und Universitäten, diesen Wahrheiten nach, dann wird beide ferner nicht der Vorwurf treffen können, daß sie die Pflanzstätten der Bureaukratie seien.

Unter Beherzigung jener Wahrheiten kann alsdann der Staat vermittelst der Schule eine allgemeine Volksbildung gewährleisten. Allgemeine Volksbildung, Bildung für Alle, die Gewährleistung für jeden Staatsbürger, daß er sein Glück im Bereich seiner Kräfte findet, das ist die Panacee der socialen Leiden, welche den gährenden Elementen der Gesellschaft die Wohlthat des organischen Gleichgewichts verleihen wird.

So wahr ist es, daß der Mensch, er sei gut oder böse, glücklich oder elend, nur das Product ist einer bis auf seine Geburt und Zeugung zurückgehenden Reihe von Factoren seiner leiblichen und geistigen Existenz. Ge-

sunde Eltern zeugen gesunde Kinder. Von Eltern, deren Lebenskeim von Krankheit oder Laster und Ausschweifung angefressen ist, stammen nur Kinder, denen die Sünde oder die Anlage zu Krankheit angeboren ist. Diese angeborne Vergiftung der Physis, das ist die wahre und einzige Erbsünde, die dann weiter übertragen wird von dem unbewußten Leibleben der Seele auf ihr bewußtes Geistleben.

Da salbadert die Theologie, welcher, wie jüngst Jemand sagte, die Astronomie bereits das Dach abgehoben und die Geologie den Fußboden weggezogen hat, welcher nunmehr auch die Physiologie vor die andern Sparren ihres morschen Gebäudes rückt, von der Erbsünde soviel seit tausend und etlichen hundert Jahren, und weiß nicht, wie sie in den Menschen kommt, weil sie überhaupt nicht weiß, wie der Geist aus dem Menschen kommt.

Also mit dieser Sorte Erbsünde behaftet, wächst das unbehülfliche kleine Wesen, Mensch genannt, und die Erbsünde, die man überall, nur nicht am rechten Fleck sucht, wächst mit — und das Kind ist kränklich, ist eigensinnig, wunderlich, wird bestraft, wird trotzig, wird bösartig. Es gehört vielleicht einer jener unglücklichen Familien, in denen alles Andere, mit der höchsten Armuth die Noth, mit der Noth und Hungerangst die Verzweiflung, mit der Verzweiflung das Verbrechen, nur nicht das, was man Familienglück nennt, seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Da sieht und hört es Trauriges und Böses von frühster Jugend auf,

es denkt auch Böses, es gewöhnt sich an das Böse und verübt es. Wie mögen außerdem schlechter Umgang, Mangel an aller und jeder Erziehung einwirken, wie dürftige Körperpflege und nachlässige Ernährung? Wie matt nur und unvollkommen die Bildungen des leiblichen Organismus, wie kraftlos und verführbar das geistige Leben! Ob wohl je der sanfte Laut einer treuen Mutterstimme mahnend in die Seele dieses Kindes gedrungen ist? Niemals! Ich führe das Bild nicht weiter aus, ich müßte sonst von Verbrechen und Zuchthaus reden! Ist es wahr, ist der Verbrecher des Staates eigenstes Verbrechen? Ist es des Staates Pflicht, daß er jedem seiner Angehörigen die Möglichkeit biete, ein braver Mensch zu werden? Frage Dich ernst und gewissenhaft, warum Du Deine Kinder mit aller Sorgfalt überwachst und erziehst, daß sie nichts Böses sehen, nur Gutes und Schönes hören! Warum ermunterst Du sie zur Tugend und hältst ihnen das Schreckbild des Lasters vor, warum stattest Du sie aus durch kostbaren Unterricht mit Schätzen des Geistes, warum durch treffliches Beispiel mit edlen Gütern des Herzens, lässest durch Körperübungen sie stark und gewandt machen? Wendest Du soviel Mühe und Sorgfalt zum Vergnügen auf, machst Du Dir schlaflose Nächte zum Spaß? Denke Dir Dein Kind unter einer Zigeunerbande, oder in jener Familie des Elends und sittlicher Verkommenheit! Was würde, meinst Du wohl, aus ihm werden? Darüber denke fleißig nach und stehe Dir, Hand auf's Herz, fleißig Rede! Du wirst zu dem

Resultat kommen, daß die Gesellschaft sich selbst in der Armuth, die sie lindern, in dem Hunger, den sie stillen, in der Arbeitslosigkeit, die sie verhüten, in der Verschwendung, die sie unterlassen, in der Rohheit, die sie veredeln, in der Krankheit, die sie heilen könnte, ihr eigenes Verderben näher und näher unabwendbar über dem Haupte zusammenzieht. Also mit der Axt an die ununterste Wurzel des Uebels! Bildung für Alle, allgemeine Volksbildung! Diese nur kann die sociale Reform beginnen, diese sie vollenden. Vor allen möge dann der Staat noch mit innerer Colonisation zu Hülfe kommen. Es ist noch viel Moor zu entsumpfen, noch unabsehbare Haiden sind urbar zu machen! Nicht der Handvoll Grases wegen, welches die neuen Wiesen liefern, nicht der wenigen Scheffel Körner wegen, welche die ersten Furchen spenden, sondern weil der Geist an einem Stück Natur mit urbar gemacht wird. Ist doch die ganze Culturgeschichte nichts anderes, als der Beleg zu der Wahrheit, daß nur an der Bewältigung der Natur hinauf der Geist sich befreit. Das ist die wahre und tiefe Bedeutung des Begriffs der innern Colonisation. *) Sie werde von der Staatspädagogik

*) Ich mache hier auf die treffliche Schrift G. L. W. Funcke's: »Ueber die gegenwärtige Lage der Heuerleute im Fürstenthum Osnabrück, Bielefeld, 1847« aufmerksam. Sie ist die praktischeste Auffassung des Begriffs der innern Colonisation, die mir bis jetzt vor Augen gekommen ist. Ich bemerke, daß Herr Funke Verfasser des ausgezeichneten

als sittlichste Culturmacht des Geistes, — indem er sich von der rohen äußern Natur dadurch befreit, daß er dieselbe seinen Zwecken dienstbar macht — zum Mittelpunct aller Anstalten für die allgemeine Volksbildung erhoben, auf daß ein urbar gemachter geistiger Boden vorhanden sei, in welchem der Samen der Bildung Nahrung zu reichlichster Ernte finde!

Die innere Colonisation, mit möglichster Begünstigung der ersten fleißigen Hände durch das Ackerbauministerium, ist der einzig richtige Ausgangspunkt für die Organisation der Arbeit. Sie ist das Schwerste und ein unauflösliches Problem, wenn man in den Grundbegriffen irrlichterlirt, sie ist das Leichteste, wenn man methodisch zu Werke geht.

Ich habe oben gesagt, und muß es hier wiederholen, daß die allgemeinen Begriffe die zeugenden Mächte für die Mannichfaltigkeit und Vielheit der Welt menschlicher Verhältnisse sind. Daher ist die Methode nichts, als die innerhalb des Begriffs geschehende naturgemäße Fortbewegung mit der Sache von ihrem Anfang an. Die Geschichte der Arbeit muß in ihren Hauptmomenten bei dem Unternehmen einer Organisation der Arbeit den Anfang geben und die Richtung bestimmen. Denn die Geschichte einer

---

Werkes ist, welches als eine würdige Ergänzung und Fortsetzung von Hegel's Philosophie der Geschichte gelten darf: »Geschichtliche Entwickelung der geistigen Richtungen in Staat, Kirche, Kunst und Wissenschaft seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts.«

Sache ist ihre Wissenschaft. Ich habe eine Wissenschaft der Arbeit geschrieben. Sie bildet unter dem Titel „Culturgeographie" den dritten Theil der philosophischen Erdkunde. Ich werde Muße finden, sie in einer besondern Bearbeitung unter dem selbstständigen Titel „Wissenschaft der Arbeit" erscheinen zu lassen. Hier *) ist der Gang, welchen die Organisation der Arbeit zu nehmen hat, in seiner organischen Entwickelung aufgedeckt, hier ist die Arbeit als Seele der Cultur und, weil die ganze Cultur der Fortschritt der Menschheit im Bewußtsein der Freiheit ist, als das Freiheitsprincip der Menschheit aufgefaßt, und demgemäß am Schluß der freie Staat, d. h. der Humanitätsstaat, in welchem durch Auslegung und Entfaltung der socialen Idee das volle Menschenthum zur Erscheinung gebracht wird, also charakterisirt:

„Der kranke Mensch impft die Unschönheit seiner Krankheit der Außenwelt und den Werken ein, die er schafft, der Gesunde überträgt die Schönheit und Kraft seiner Gesundheit auf Alles, was von ihm ausgeht. Darum wird auch der Staat der Zukunft eine Welt der Schönheit werden, er wird als organisirtes menschliches Gesammtleben die Freiheit der innern Nothwendigkeit seiner Gestaltungen darstellen. Die Schönheit des Staates der Zukunft muß eine allumfassende werden, wenn die Naturmächte für die Arbeit in unbeschränkter Ausdehnung herangezogen sein werden. Dann ist es möglich, daß Jeder nur den

*) Philosophische Erdkunde Bd. II. S. 363—447.

Beruf wählt, zu dem er Neigung, Geschick und Anlage hat, daß er in dieser Freiheit sein Glück und seine Befriedigung findet; dann ist es gewiß, daß das Princip des Familienlebens, die Liebe und die Selbstverleugnung, die bürgerliche Gesellschaft erfaßt und, als sociale Idee sie durchdringend, dem absoluten Staat Leben und Dasein giebt, in welchem Alles durch Alles, Recht, Religion, Sittlichkeit, Kunst und Wissenschaft, eins durch das andere, vermittelt wird zu einem reich gegliederten Organismus wahrer Humanität. In einer solchen Sphäre, wo Keiner der Geringste, Keiner der Höchste heißt, weil Jeder an seinem Platz ist, wo jeder Einzelne mit allen Lebensfasern dem Ganzen innig verwachsen ist, wo die Natur begeistet wird und ein Naturwerden des Geistes statt findet, da wird auch die Anhänglichkeit des natürlichen Menschen an den Boden zur Liebe des ethischen Menschen zum Vaterland. Gleichwie es die höchste Vollendung der Kunst ist, in der Erscheinung des Schönen das Naturgebilde zu erreichen, so ist der vollkommene Staat derjenige, dessen Lebendigkeit dem in der Natur vorgebildeten Organismus am nächsten kommt. So wird denn auch der Staat, wenn er eine durch und durch organische Schöpfung ist, als Kunstwerk dastehen, in welchem die Idee der Freiheit als das Wahre und Gute lebendig geworden und als Sittlichkeit vorhanden ist.

Seine Verfassung wird daher die dem sittlichen Inhalt durchaus entsprechende

Form sein, welche die innigste Uebereinstimmung des innern Berufs der einzelnen Staatsbürger mit dem allgemeinen Zweck der Gesellschaft sichert und verbürgt.“

Schluß.

Dies sei das Ziel unserer Staatskunst. Es liegt noch fern, aber es ist würdig des Strebens edler, für die Einheit und Größe ihres Vaterlandes begeisterter Männer. Das Höchste sei für den Geist nicht zu hoch!

Ideale, sagt man, sind unerreichbar, und man wendet ihnen getrost den Rücken. Vieles freilich ist erreichbar, auch das Schlechte. Das Ideal aber zeigt das **erreichbare Gute**, und zwar unter dem Gesichtspunct des Ewigen. Nur das Ziel selbst des Guten kann den Weg erhellen, der zum Guten führt.

Meine Betrachtung erhebt einen Vorwurf gegen die Behandlung der Grundfrage der Politik, wie sie in den jetzt tagenden Stände- und Nationalversammlungen geübt wird. Das Einzelne wird nämlich nur dann von der constituirenden Versammlung sich constituiren, d. h. an den ihm im Organismus gebührenden Platz bringen lassen, wenn es auf den Probirstein der Einsicht in das Ganze gelegt wird. So wird seine Sprödigkeit, und nur so wird sie gebrochen werden, weil es sich von selbst unter den Bann der allgemeinen organisirenden Macht fügt und mit Widerstand anderm Einzelnen nur außerhalb dieses Zusammenhangs begegnet. Eine Ver-

sammlung, deren Majorität sich nicht über den Grundgedanken des Staats und sein gegenwärtiges tiefstes Bedürfniß geeinigt hat, muß an Einzelheiten zersplittern!

Verehren wir daher jene Welt des Unbewußtseins, in der wir mit allen Fasern unsers Geistes wurzeln, graben wir unablässig diesen Wurzeln nach, und Einzelne, wie ganze Völker werden mit jedem Schritt auch einen Schritt weiter thun in der Selbsterkenntniß, dem A und O aller Erkenntniß! Lassen wir uns nicht durch die hohe Meinung von unserer Voraussicht und von unsern geschickten Berechnungen täuschen! Jenes unbewußte Sichgestalten im Völkerleben hat weit öfter die Staatengeschicke bestimmt, als der Verstand der Verständigen! Die gewandtesten politischen Kartenschläger sind mit ihrer Weissagekunst an sogenannten Zufälligkeiten zu Schanden geworden!

Dagegen vertiefe man sich recht in die Vorgänge und Bildungen des Unbewußten im Staatsleben, und die Politik wird die Spuren auffinden, welche auf die rechte Bahn leiten. Beachtung werde der scharfen Märzluft der öffentlichen Meinung, welche nicht blos den Schwindsüchtigen dahinrafft, sondern auch den übermüthig auf seine Stärke Trotzenden; Verachtung werde jenem Wankelmuth eines Afterliberalismus, der bis zum März reichend sich gerirte, als ob er die Freiheit erfunden habe, welcher nun mit den Schwalben schon längst wieder auf und davon ist.

In der Natur herrscht das Gesetz des periodischen Wechsels. Nach dem Lauf der Natur folgt jedem neuen Winter ein neues Frühjahr. Nützen wir die

Zeit, das Verhängniß naht, schon gilben die Gräser über dem unter trügerischer Rasendecke fressenden Erdbrand. „Die einzig sichern Zeichen“, so lautet ein Wort Schleiermacher's aus dem Jahr 1813, „einer herannahenden bessern Zeit, wie der Herr selbst sie angibt, sind: Wenn lang genährte Vorurtheile endlich zu schwinden anfangen — **die Blinden sehen.** Wenn gelähmte Kräfte sich neu beleben — **die Lahmen gehen.** Wenn das sittliche Verderben erkannt und tief empfunden wird — **die Aussätzigen werden rein.** Wenn tausendmal verkündigte, aber immer überhörte ernste Wahrheiten endlich Eingang finden — **die Tauben hören.** Wenn das Veraltete und Abgestorbene einem neuen frischen Leben Platz macht — **die Todten stehen auf.** Wenn die ewigen Rechte des Menschen in jedem Menschen, auch dem ärmsten, erkannt und geehrt werden, und so Eine Kraft von Unten nach Oben, das ganze Volk begeisternd durchdringt — **den Armen wird das Evangelinm gepredigt.**“

Die Verstoßung der Mutter unserer großen Zeitbewegung, ihre Verleugnung durch die vom Volk für das Volk gewählten Nationalvertretungen hat bereits ihre unselige Frucht getragen. Hüten wir uns vor ihrem Fluch, und sorgen wir, daß durch Befreiung der Wahrheit im ganzen Gebiet der Erkenntniß die Freiheit zur Wahrheit komme!

Also nicht dem Terrorismus eines Freiheitsschwindels werde gewissenlos das Glück der

Völker zugeschleudert. Nimmermehr! Man **organisire** die Menschen an den natürlichen Bedingungen ihrer Existenz hinauf und entgegen dem **Segen** der **Freiheit!**

Völker zugeschleudert. Nimmermehr! Man ergänzte die Menschen an den natürlichen Lebensungen ihrer Existenz, stand entgegen dem

Segen der Freiheit!

Einleitung

1. Die Natur ...

2. ...

3. Die Segnungen ...

Schluß

Inhalt.

Seite.

Einleitung 3

1. Die Natur als unbewußtes Vorbild des Staates 8

a. Das organische Leben 10

b. Das Naturgesetz des Staates 26

c. Die Arbeit der Organisation und die Organisation der Arbeit 48

2. Der Staat als bewußtes Nachbild der Natur 55

a. Die Volksvertretung 59

b. Das monarchische Princip 71

c. Die Beamtenwelt 78

3. Die Freiheit durch Lösung der socialen Frage 85

Schluß 94

Kno /•

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kapp, Ernst,

Der constituirte Despotismus und die constitutionelle Freiheit

Hamburg 1849

J.publ.g. 374 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559768-2